Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss Bedingungen **300 Mk.** Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 243. Donnerstag, den 15. Oktober 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Das preußische Abgeordnetenhaus, das am Dienstag zusammentritt, dürfte zunächst nur eine Woche versammelt bleiben, um dann die Kommissionen arbeiten zu lassen. Zu den Gesetzentwürfen, die das Haus bei seinem Zusammentritt vorfinden wird, gehören neben der Beamtenbesoldungsvorlage die Novellen zum Einkommensteuergesetz und über die Besteuerung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Später soll, wie es heißt, auch die Frage der Neugestaltung der Diäten erörtert werden.

Der Gesetzentwurf über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen enthält außer den Zivil- und strafrechtlichen Bestimmungen auch solche polizeilicher Art, von denen die seitens der Bundesregierungen festzusetzenden Normen für die Befähigungszeugnisse der Chauffeure zweifellos das Wichtigste ist. Dieser Punkt soll gleichmäßig in allen Bundesstaaten geregelt werden, um ungeeignete Personen nicht nur durchweg von der Führerschaft auszuschließen, sondern ihnen auch allgemein das Befähigungszeugnis aberkennen zu können, falls sie keine ausreichenden Garantien für ihren Beruf bieten. Es kommen hierbei nicht nur Fahrsicherheit und Geistesgegenwart, sondern auch die moralische Qualifikation in Betracht. Mit der Verbesserung des Chauffeurpersonals werden sicherlich viele Klagen über die Automobilgefahr verschwinden.

Kleine politische Nachrichten.

Feldprobst a. D. Richter †. Der frühere evangelische Feldprobst der deutschen Armee Richter ist in Hirschberg in Schlesien gestorben. Er wurde im Jahre 1842 in Frankfurt a. O. geboren. Im Jahre 1867 Pfarrer der 9. Division in Glogau geworden, zog er 1870 mit ins Feld. Er wohnte, inzwischen zum Großen Hauptquartier in Versailles gekommen, der Kaiserproklamation bei und kam nach dem Kriege zur 11. Division in Breslau. 1874 wurde er Militäroberpfarrer des 6. Armeekorps und 1887 evangelischer Feldprobst. Im Mai 1905 trat er in den Ruhestand.

Der Großherzog von Baden sächsischer Regimentschef. Der König von Sachsen wird den am Freitag in Dresden eintreffenden Großherzog von Baden zum Chef des in Bautzen stehenden Infanterie-Regiments Nr. 163 ernennen. Der Großherzog wird sein Regiment am Sonnabend begrüßen.

Oldenburgische Wahlen. Bei den Wahlen der Abgeordneten zum oldenburgischen Landtage siegten in allen Wahlkreisen mit Ausnahme des Kreises Rüstringen die bürgerlichen Listen. In Rüstringen wurden die vier Kandidaten der Sozialdemokratie einstimmig gewählt. Die Sozialdemokraten gewinnen aber keine Sitze im Landtage, da sie im Fürstentum Lübeck und im Fürstentum Birkenfeld unterlagen.

Die Wahlen in Anhalt. Bei den Wahlen zum anhaltischen Landtag wurden gewählt: 11 Nationalliberale, 6 Freisinnige, 1 Sozialdemokrat und 6 Abgeordnete unbestimmter Parteistellung.

Der Abschluß der deutschen Güterwagen-Gemeinschaft wird nunmehr erwartet. Die Schlußbesprechungen, wie man annimmt, finden zurzeit in Wiesbaden zwischen Vertreter Preußens, Bayerns, Sachsens, Württembergs und Badens statt.

Zur geplanten Abänderung der Reichsgewerbeordnung läßt die Reichsregierung auf verschiedene Anfragen erklären, daß sie noch keine Entschließungen gefaßt hat. Sobald das der Fall sein wird, sollen sie veröffentlicht werden.

Einschleppung der Reblaus? Der Pfälz. Kur. schreibt, daß aus den reblausverseuchten Ländern massenhaft Trauben in Fässern in die Produktionsländer importiert werden. Diese Fässer seien sehr häufig von unten bis oben und rund herum mit Weinbergserde verschmiert, wodurch die Einschleppung der Reblaus unbedingt gegeben sei. Das Blatt fordert die deutschen Behörden auf, diesem Import Aufmerksamkeit zu schenken.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 14. Okt. Während sich alle Aufmerksamkeit auf den Orient richtet, suchen die Franzosen in Marokko ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen. Wenigstens sagte der spanische Minister des Auswärtigen, er habe durch seine Unterredung mit Clemenceau den Eindruck gewonnen, daß die Marokkofrage gelöst sei. — Den Uebergriffen der Franzosen in Marokko gegen deutsche Legionäre hat sich eine Unfreundlichkeit des österreichischen Botschafters in Paris, Graf Khevenhüller, zugesellt. Der Botschafter erstattete dem Minister des Auswärtigen Pichon Bericht über die beiden österreichischen Legionäre, die sich unter den 6 Deserteuren befunden hatten, die der deutsche Konsul in Casablanca nach Deutschland hatte einschiffen wollen. Der Botschafter erklärte, der deutsche Konsul, der wohl den Auftrag hatte, die österreichischen Interessen in Casablanca zu vertreten, habe bei der Beschützung der beiden Deserteure im Uebereifer gehandelt. Die österreichische Regierung überlasse die beiden Deserteure ihrem Schicksal.

England. London, 14. Okt. Gestern veranstalteten die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts große Kundgebungen. Versuche, das Parlamentsgebäude zu erreichen, schlugen vollkommen fehl, da sie die dichte Kette der Schutzleute nicht durchbrechen konnten. Acht weibliche und vier männliche Anhängerinnen des Frauenstimmrechts wurden verhaftet und mehrere Demonstranten verletzt.

Die Umwälzung auf dem Balkan.

Die Aussicht auf das Zustandekommen der Balkan-Konferenz bessert sich; dagegen ist es noch in keiner Weise bestimmt, welche Fragen auf der Konferenz zur Entscheidung gelangen werden. England und Rußland sollen sich über die Forderung wegen der freien Durchfahrt durch die Dardanellen geeinigt haben. Allerdings ist das Zustandekommen der Konferenz noch immer nicht vollständig gesichert. An einem Widerstande Oesterreichs liegt das nicht. Oesterreich ist vielmehr jetzt mit der Konferenz einverstanden, da es die Gewißheit erlangt haben soll, daß die Annexion Bosniens nicht erörtert werden wird. Die Schwierigkeit bildet Rußland mit seinen Wünschen auf Freigabe der Dardanellen. Möglich ist es, daß die Dardanellen den Kriegsschiffen aller Mächte geöffnet werden. Serbien und Montenegro können ihre Entrüstung über den gegen die Türkei verübten Rechtsbruch nur niederkämpfen, wenn sie sich an ihm beteiligen und sich das von Oesterreich freigegebene, der Türkei gehörige Sandschak teilen dürfen.

Die türkische Bevölkerung setzt die Boykottierung österreichischer Waren fort, wodurch die Betroffenen natürlich schwer geschädigt werden. Es werden sogar boshafte Erfindungen, wie Oesterreich sende vergiftete Waren, verbreitet und geglaubt. Londoner Blätter hatten behauptet, daß auch deutsche Waren in der Türkei boykottiert würden, und daß die Interessenten sich deshalb beschwerdeführend an den Reichskanzler gewandt hätten. Beide Angaben sind falsch.

Der Kriegslärm in Serbien ist nicht mehr ganz so laut als an den ersten Tagen der Woche, aber immerhin noch wohl vernehmbar. Für die von der Skuptschina bewilligten 16 Mill. will man 50 Mill. Patronen kaufen. Der Kriegsminister verfügt im Augenblicke jedoch nur über 60 000 Mann. Damit kann er die Welt nicht aus den Angeln heben. Umso unglaublicher ist die Dreistigkeit der edlen Serben. Die serbischen Banden, die in Schabatz die österreichische Handelsflagge verbrannten, sowie das Konsulat bombardierten und auch in anderen Orten an der ungarischen Grenze ihr Unwesen trieben, erhielten ihre Waffen vom — serbischen Kriegsminister!

An den Börsen zeigt sich wegen der Ereignisse auf dem Balkan und deren möglichen Folgen noch immer einige Nervosität. Im allgemeinen befestigt sich jedoch die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens mit jedem Tage.

Mordprozeß Hesse in zweiter Verhandlung.

(Eigenbericht der „Schwerter Zeitung".)

Hagen, 14. Oktober.

Der heutige dritte Verhandlungstag weist das Hauptgros der Zeugen auf. Heute ist im Gerichtssaal eine Tafel aufgestellt, die den Plan der Mordgegend enthält. Hesse, der gefesselt erscheint, greift sofort nach seiner Entfesselung zur Aktenmappe und unterhält sich dann mit seinem Verteidiger.

Die Verhandlung wird um 10 Uhr eröffnet. (Im Zuhörerraum befindet sich der Vater der 1891 ermordeten Amalie Mander.)

71. Zeuge Margarete Sckulte, Schwägerin des Angeklagten, wird vom Vorsitzenden über ihr Recht der Zeugnisverweigerung belehrt. Zeugin bekundet auf Befragen, daß Hesse sich nach dem 25. November den Bart abgenommen hat, indes weiß sie nicht, weshalb.

Frau Hartmann wird nochmals vernommen und macht dieselbe heute ihre Aussagen etwas gefaßter. Zeugin macht Angaben über die Kleidung der Tochter Hedwig; Zeugin erkennt das bei der Leiche gefundene Jacket ihrer Tochter wieder; bei Hesse hat sie, als er in das Milchhäuschen kam, kein Paket gesehen.

72. Zeuge Postassistent Fromme-Dortmund wird über das telephonische Gespräch Hesses nach Altena vernommen. Die angestellten Recherchen über das angebliche Gespräch am 25. November sind für Hesse gänzlich negativ verlaufen. Wenn jemand, der nicht direkt an das Telephon angeschlossen ist, an dasselbe von der Post herangeholt wird, so wird unbedingt der Name des Fremden notiert; im vorliegenden Fall hätte in Altena der Name „Jean Dupré" notiert sein müssen. Lücken in der Nummer-Folge der Telephongespräche am 25. November sind in den Notierungen der Postämter Hagen und Altena nicht vorhanden.

73. Zeuge Telegraphist L. Ochs-Altena hat Feststellungen getroffen über den Abendzug von Altena nach Plettenberg. Der Zug soll von Altena 10,30 Uhr abends nach Plettenberg abgehen, hatte aber Verspätung und fuhr deshalb erst um 10,41 Uhr, also mit 11 Minuten Verspätung ab.

74. Zeuge Fahrkartenausgeber J. Ophage-Altena hatte am 25. November auf dem Bahnhof Altena Dienst und weiß, daß zu dem mit Verspätung einlaufenden Zuge 10,41 Uhr ein Mann herangelaufen kam; nachher hörte er, daß derselbe Mann im Wartesaal liege und schlafe. Der Mann habe also den Zug nur um eine halbe Minute verpaßt.

75. Zeuge Bahnhofswirt M. Komp-Altena. Am 25. November, kurz vor 11 Uhr, kam ein Mann sehr echauffiert in den Wartesaal 3. Klasse und verlangte ein Glas Bier. Er erklärte, daß er so sehr gelaufen sei und nun doch den Zug verpaßt habe. Der Mann legte sich dann, da er sehr durchnäßt war, auf die Bank nahe dem Ofen. Als der Zug nach Siegen fällig war, sprang der Mann auf und verschwand wie ein „geölter Blitz". Inzwischen war der Kellner Fingerhut erschienen und hatte den Mann als denjenigen erkannt, der ihm mit der Zeche durchgebrannt sei. — Zeuge erkennt den Hesse mit ziemlicher Bestimmtheit wieder.

76. Zeuge Stationsarbeiter C. Schmitt-Altena bekundet über die Ankunft des Kellners Fingerhut und Hesses schnellen Lauf zum Zuge nach Plettenberg, mit dem Hesse fortgefahren ist; ein Paket hat Zeuge bei Hesse nicht gesehen.

77. Zeuge Bahnsteigschaffner C. Siebold weiß nichts Sicheres über die Fahrkartendurchlochung zu bekunden.

78. Zeuge Bahnsteigschaffner J. Brennecke-Altena hatte am 25. November Spätdienst, und bekundete derselbe, daß zum letzten Zuge 12,16 Uhr nachts, der von Altena nach Plettenberg fährt, ein Mann durch die Sperre gelaufen kam, der eine Fahrkarte Altena-Altenhundem hatte. Der Mann hatte große Eile.

79. Zeuge Bahnsteigschaffner F. Figge in Eiringhausen-Plettenberg bekundet, daß der letzte Nachzug im Bahnhof 1,16 Uhr einlief. Es stiegen nur wenig Leute aus, unter diesen ein Mann, der es sehr eilig hatte, der mit Ueberzieher und steifem Hut bekleidet war und einen Schirm trug. Der Ueberzieher und die Hose des Mannes waren stark beschmutzt. Der Mann hatte den Hut tief in die Stirn gedrückt. Der Zug endet in Plettenberg und es fährt am selben Tage kein Zug mehr nach Finnentrop. Der Mann hatte eine Fahrkarte Hagen-Altenhundem, und die Fahrt war einmal unterbrochen. (Damit dürfte Hesses Märchen von der Fahrkarte, die Dupré für ihn in Altena gelöst habe, beseitigt sein.)

80. Zeuge Oberbahnassistent A. Beil-Plettenberg weiß zur Sache nichts Besonderes zu bekunden.

Vors.: Hesse, Sie haben erzählt, daß Sie mit dem 10 Uhr-Zuge von Altena nach Plettenberg kamen, daß Ihnen unterwegs schlecht wurde und Sie in Plettenberg ausstiegen, anstatt nach Altenhundem zu fahren.

Hesse: Ich nehme jetzt das alles zurück.

Vert.: Hesse scheint sagen zu wollen, daß er überhaupt nicht in Plettenberg war.

81. Zeuge Frau Wirt Alberts schildert einen Vorgang vom 1. November, wo Hesse in der Wirtschaft war und nicht am 25. November, wie Hesse früher behauptete.

Da Hesse wieder seine früheren Behauptungen bezüglich seiner Anwesenheit in Plettenberg am 25. November nicht mehr aufrecht erhält, können verschiedene Zeugen entlassen werden.

82. Zeuge Gastwirt W. Hanebeck-Eiringhausen bekundet, daß in der Nacht des 25. November 1907 niemand bei ihm logiert habe; Hesse hatte diese Behauptungen früher aufgestellt. Hesse besteht darauf, den Zeugen zu laden, der bei dem Wirt in der folgenden Nacht logiert hat. (Geschieht anscheinend von Hesse nur, um dem Gericht Arbeit zu machen.)

83. Zeuge Hilfsweichensteller Klippert-Eiringhausen hat

den Mann in der Frühe gesehen, der vom Plettenberger Bahnhof kam.

84. Zeuge Bahnbeamter J. Baumeister-Lenhausen kennt Hesse längere Zeit; Hesse ist am 25. November nachts nicht durch die Bahnsperre Finnentrop gekommen.

Hesse: Ist die Möglichkeit nicht vorhanden, daß ich doch durch die Sperre gekommen bin?

Zeuge: Nein, er ist nicht durchgekommen.

Hesse: Auch vorher nicht?

Zeuge: Nein.

Ein Geschworener: Wenn Hesse doch in Plettenberg angekommen sein will, so kann er doch nicht in Finnentrop gewesen sein.

Hesse: Ich bin aber nicht in Plettenberg gewesen, das halte ich nicht aufrecht; aber ich bin nach Finnentrop gefahren, und ich werde nachweisen, daß ich dort ausgestiegen und auch gewesen bin.

85. Zeuge Wirt A. Rameil-Finnentrop weiß nichts davon, daß Hesse am 25. November bei ihm gewesen.

86. Zeuge Klempnergeselle J. Burtscheid weiß nur, daß er in Finnentrop eines Tages eine dem Hesse ähnliche Person gesehen hat, nicht aber am Sonntag und nicht am 25. Novb.

87. Zeuge Wirt Ernst-Lenscheid weiß nur, daß Hesse am 24. November in seiner Wirtschaft war.

Neue, von Hesse beantragte Zeugenladungen werden beschlossen.

88. Zeuge Wirtin Ernst bekundet dasselbe, wie ihr Mann; auch am Buß- und Bettage sei Hesse dagewesen.

89. Zeuge Posthalter J. Baumeister-Lenhausen hat festgestellt, daß Hesse in den Tagen vom 25. November an kein Paket erhalten hat, auch seine Angehörigen haben nichts erhalten; auch bezüglich der Briefe an Hesse ist nichts ermittelt worden.

90. Zeuge Waldarbeiter A. Bröcker- Faule Butter, welcher Ort unweit von Falbecke liegt, bekundet, daß gesagt wurde, Hesse sei am 25. November nachts nach Hause gekommen. Von einem unbekannten Mann, Jean Dupré, weiß Zeuge nichts.

Vors.: Nun Hesse, der Zeuge soll ja den Jean Dupré gelegentlich des Schweineschlachtens gesehen haben.

Hesse: Jawohl.

Zeuge: Das ist mir gänzlich unbekannt; das wäre mir bestimmt aufgefallen.

Hesse: Der Mann, der Fremde, hat von Bröcker etwas verlangt, aber dieser sagte, der Mann habe es noch nicht nötig, er sei noch gut in Kleidung.

Vors: So, jetzt geht der Dupré schon betteln.

Zeuge: Ich weiß nichts davon.

91. Zeuge Ehefrau Bröcker bekundet wie ihr Mann.

92. Zeuge Landwirt Joh. Rademacher jr.-Faule Butter bekundet, da von Hesses Geschwistern erzählt worden sei, Franz Hesse sei nachts vom 25. zum 26. November zwischen 2 und 3 Uhr in seiner Behausung angekommen. Hesse stand in keinem guten Rufe; wenn es hieß, daß „Franz" aus dem Gefängnis bald wiederkomme, da sagten die Mädchen, nun dürfe man wieder nicht allein gehen. Das ging soweit, daß an Sonntagen die Mädchen in Gruppen zusammen gingen, damit keine allein den Hesse träfe. Am Fastnachts-Dienstag 1904 hat Hesse zum Zeugen geäußert, als Hesse schon etwas angetrunken war, wenn die Leute wüßten, was er alles gemacht habe, dann wäre er nicht mehr hier.

93. Zeuge Landwirt Joh. Steinberg-Wilde Wiese bekundet, daß Hesse am 24. November nachmittags in Lenscheid gewesen sei; wo Hesse am 25. November war, weiß Zeuge nicht. Hesse erschien dem Zeugen durchaus normal.

94. Zeuge Waldarbeiter Th. Guttmann-Förde weiß nicht, welchen Hut Hesse am Buß- und Bettage getragen hat; Hesse berief sich auf diesen Zeugen.

95. Zeuge Tagelöhner Franz Rademacher weiß auch nichts von Hesses Hut, ebenso wenig der 96. Zeuge Schneider Johann Korte, auf welche beiden Zeugen sich Hesse berufen hatte.

Nach der Pause, in welcher Hesse wieder sein Essen aus einer großen Schüssel mit unverwüstlichem Appetit verzehrt, verkündet der Vorsitzende, daß das Gericht den Antrag auf Ladung des Dr. med. Hirsch abgelehnt hat. Diese Ablehnung geschieht mit Rücksicht auf die Anwesenheit des seit 23 Jahren im Dienste befindlichen Kreisarztes, des Oberarztes der Irrenanstalt Aplerbeck und des in der Psychatrie ebenfalls wohl erfahrenen Dr. Liebetrau, die alle drei über Hesses Geisteszustand ein sachgemäßes Urteil zu geben in der Lage und befähigt sind; deshalb liegt keine Notwendigkeit für die Herbeischaffung eines weiteren Sachverständigen vor.

Vors.: Hesse, wollen Sie nun mal sagen, wo Sie das Mädchen gelassen haben? Sie sind, wie Zeugen bekundet, von Hagen nach Altena mit dem Mädchen gefahren, sind mit demselben bei Behle und im Markaner gewesen und sind auch noch in der Gegend des „Gehegde" erkannt worden; Sie sind dann ohne das Mädchen eiligst um 10,45 Uhr nach dem Bahnhof gekommen und sind 12,16 Uhr nach Plettenberg allein gefahren.

Hesse: Ich habe das Kind dem Dupré übergeben.

Vors.: Wie kommt es denn, daß Sie doch nachher noch mit dem Mädchen bei Behle gesehen worden?

Hesse: Ich habe ja den Dupré noch am Bahnhof getroffen

95. Zeuge Arbeiter Michael Pachulski-Altena: Wir waren am 28. November, vormittags 9,30 Uhr, am Holzsuchen, als wir im Walde etwas liegen sahen, das näher zu untersuchen wir bange waren. Es war etwas Weißes, und als wir näher kamen, sahen wir einen menschlichen Schenkel. Wir liefen weg und riefen meinen Schwager, dann gingen wir wieder hin und fanden die Leiche einer Frauensperson, der die Kleider über den Kopf geschlagen waren; die Arme waren unter dem Kopf verschränkt. Ein Schuh und Strumpf lag neben der Leiche. Die Leiche lag zwischen den Buchen, 10 Schritte unterhalb der Blutlache, die sich auf dem kleinen freien Platze oben vorfand. Die Leiche lag mit dem Kopfe nach unten, die Beine nach oben. Es fand sich noch das Portemonnaie vor, ein Zeugnis des Mädchens und ein Täschchen. Eine schwache Spur von oben nach unten bezeugte, daß die Person von oben nach unten geschleift worden war. Wir wagten die Leiche nicht weiter zu berühren und benachrichtigten die Polizei am Nachmittag 3,30 Uhr.

96. Zeuge Arbeiter Franz Pachulski, der Bruder des vorigen, bekundet ebenso wie dieser. Beide Zeugen erkennen das vorliegende Zeugnis der Hartmann als das bei der Leiche gelegene.

Dieses Zeugnis wird auch dem Hesse vorgelegt, der achselzuckend erklärt, das Papier nicht zu kennen.

97. Zeuge Landrat Ed. Dunkel-Altena weiß über die Auffindung der Leiche noch einige unerhebliche Einzelheiten zu bekunden und bestätigt im übrigen die Aussagen der vorigen Zeugen.

98. Zeuge Schutzmann Fr. Levendecker bekundet, daß auf dem kleinen Plateau eine große Blutlache vorhanden war; es fand sich das Portemonnaie, ein Damenhut, das Zeugnis. Die Blutspur führte nach der Leiche und diese hatte die Kleider, die Hände in diesen, über dem Kopfe. Es fand sich, daß dem Mädchen der Hals abgeschnitten war; es zeigte sich eine klaffende Wunde. Der Schuh stand neben dem nackten Fuß und die Strümpfe daneben. Später fand sich bei näherem Nachsuchen ein Kneifer und in der Nähe des gefundenen Hutes die Handtasche. Nach einigen Tagen zog ein Kollege des Zeugen und Zeuge mit zwei Schulklassen los, um alles nochmals abzusuchen; man fand einen Zettel, der die Worte enthielt: „Suchet fleißig nach mir". Der Mord ist nach dem Befunde auf dem Plateau begangen und die Leiche nach unten geschleift worden. Der weiteste Weg von der Iserlohnerstraße nach der Mordstelle beträgt 50 Minuten; der nächste Weg vom Fußpfad beträgt nur eine halbe Stunde. Zurück kommt man natürlich viel rascher und, ohne laufen zu brauchen, kann man in einer Viertelstunde am Bahnhof sein.

Vors. (dem Hesse die Photographie des Mädchens vorweisend): Erkennen Sie das Mädchen wieder?

Hesse (immer wiederholend): Das kann ich nicht sagen, ich erkenne es nicht.

99. Zeuge Landwirt Johann Müller kennt den Hesse und hat denselben am 27. November bei seinem Hause im Walde gesehen; Zeuge sprach mit Hesse und wunderte sich, daß der Schnurbart weg war. Am 28. November hta Zeuge für Hesse einen Brief besorgt, indes hängt das, wie Hesse angibt, nicht mit Jean Dupré zusammen.

100. Zeuge Kaufmann Joh. Vollmert-Rönkhausen hat für Hesse häufig ays Gefälligkeit Briefe besorgt; was für Briefe es waren, darum hat sich der Zeuge nicht gekümmert, auch hat er keine ausländischen Marken auf den Briefen bemerkt.

101. Zeuge Engelbert Vollmert-Lenscheid hat den Hesse am 28. November bei Falbecke gesprochen, als Hesse bei der Arbeit war. Hesse trug keinen Schnurrbart mehr.

Vors.: Hesse, wann war denn der Waldbrand, bei dem Sie den Schnurrbart verloren?

Hesse: Am 26. November.

102. Zeuge Landwirt Hubert Kaiser traf den Hesse am 28. November im Walde; er hätte den Hesse nicht erkannt, weil ihm der Schnurbart fehlte, wenn Hesse ihn nicht angeredet hätte.

103. Zeuge Theresia Schulte, Halbschwester des Angeklagten bekundet, daß einmal im Sommer ein Mann zu Besuch gekommen sei und nach Franz Hesse gefragt habe; Zeugin hat den Mann, der ein Rad bei sich hatte, zu Hesse in den Wald gewiesen. Den Namen Jean Dupré hat Zeugin nie von Hesse gehört. Warum Hesse den Bart abgenommen hat, das weiß Zeugin nicht. Am 2. Dezember ist Franz Hesse entwischt, als ihn die Polizeibeamten suchten, indes weiß Zeugin nichts davon, daß Hesse nochmals ins Haus zurückkam. Zeugin weiß nur, daß Hesse einen weichen Hut besaß, hat ihn aber nie im steifen Hut gesehen. Zeugin will auch wissen, daß Hesse in der Nacht des 25. November das Paket mit dem Anzug und Hemden nach Hause brachte. Die Zeugin, die nicht vereidet wird, behauptet, die Wahrheit gesagt zu haben.

104. Zeuge Josefina Schulte, ebenfalls unvereidigt, Halbschwester des Angeklagten, weiß ebenfalls von einem Besuch für Hesse, an einem Sonntag im November, zu berichten. Ein fremder Herr sei gekommen, der etwa 45 Jahre alt war, einen dunklen Schnurrbart hatte, einen Stock trug und einen steifen Hut hatte. Der Fremde sprach eine fremde Sprache! (Ziemlich deutlicher Hinweis auf Dupré, aber auf den in den Zeitungsberichten, von Hesse beschriebenen, Dupré.)

105. Zeuge Josef Schulte, Halbbruder des Angeklagten, der früher sein Zeugnis verweigert hat, bekundet heute, daß eines Sonntags im Sommer ein Besuch enes Fremden dagewesen sei. Es handelt sich um den Mann mit dem Rade, der nicht deutsch sprach.

Vors.: Ist das auch Jean Dupré gewesen?

Hesse: Nein.

106. Zeuge Caspar Busch, Metzger in Werdohl, ging am 25. November über die Lennebrücke und hat Hesse und das Mädchen zusammen gesehen; er kannte Hesse von früher her und hat ihn genau erkannt. Es war das um 8 Uhr herum.

107. Zeuge Wirt H. Steinhoff-Schönholthausen kann über den steifen oder weichen Hut Hesses nichts sagen. (Das Mädchen soll mit einem Mann gegangen sein, der einen steifen Hut hatte). Während Hesses Anwesenheit bei dem Zeugen sind in früheren Jahren vier Paar Schuhe weggekommen und zwar Männer-, Frauenschuhe und Pantoffel.

108. Zeuge Gemeindevorsteher A. Kamberg kennt Hesse seit 1963, seitdem er aus dem Zuchthaus gekommen. Hesse stellte sich fromm, ging fleißig in die Kirche, scheute sich aber nicht zu stehlen, und nach kurzer Zeit hatte er den Ruf eines unverbesserlichen Taugenichtses. Er hat in einem Briefe an die Staatsanwaltschaft gedankt für die gerechte Strafe von zwei Jahren Gefängnis, die er für einen Diebstahl erhalten.

109. Zeuge Polizeisergeant Poggel bekundet, daß Hesse nachdem er seine sieben Jahre abgemacht hatte, einmal wie eine schleichende Katze ein Haus in Finnentrop beobachtete, und als ein Schuhdiebstahl passierte, hatte man Hesse im Verdacht. Nach den Recherchen des Zeugen ist Hesse nicht in Finnentrop am 25. November gesehen. — Hesse: Jawohl, ich war doch dort.

110. Zeuge Polizeikommissar Gardenberger-Altena bekam am 28. November nachmittags die Nachricht von dem Auffinden der Leiche. Zeuge bekundet über den Befund. Am Halse war eine große Schnittwunde, an ihr geronnenes Blut. Es wurden sofort Recherchen angestellt und es wurde nun auch am nächsten Tage der Kneifer des Mädchens gefunden. Die Wege, die in Betracht kommen, sind von den Beamten abgeschritten worden behufs Feststellung der Zeit. Sämtliche Wege sind, auch bei Nacht, abgeschritten worden. Der weiteste Weg ist der alte Fahrweg nach Hegenscheidt mit 45 Minuten, alle anderen Wege waren in 40 Minuten zu durchschreiten. Zurück gingen die Beamten sehr langsam und haben sie zum Rückwege 30 Minuten gebraucht. Hesse konnte den Bahnhof sehr gut erreichen in der Zeit, die ihm zur Verfügung stand. Zeuge hat auch die betreffenden Feststellungen bezüglich der Zigarren getroffen. Den aufgefundenen Zettel hält Zeuge für eine Schikaniererei oder schlechten Witz. Die Ermittelungen bezüglich des Dupré in Altena waren negativer Natur.

111. Zeuge (Sachverständiger) Obersekretär Lehmann bekundet, daß der am Tatort gefundene Zettel nicht von Hesse herrührt.

112. Zeuge Gefängnisoberinspektor Streit-Hagen bekundet über die Veränderungen, die Hesse in voriger Verhandlung mit seiner Person vorgenommen hat. Es handelt sich um die Schwärzung des Bartes und das „heilige Kreuz" auf der Stirn, mit dem Hesse in der Verhandlung erschien; hierzu hat dann Hesse zum Zeugen gesagt, daß ihm diese Sachen heute Dienste geleistet hätten (damit ihn die Zeugen nicht so leicht erkennen sollten).

Vors.: Nun Hesse, wie ist das?

Hesse: Nein, so ist es nicht; ich fürchtete, von den Leuten angefallen zu werden.

Vors.: Von welchen Leuten denn?

Hesse: Von allen, die hier sind. (Hesse zeigt auf den Zuhörerraum und den Gerichtshof.)

Dr. Murrmann: Hat Hesse sich auch später sonderbar gezeigt? — Zeuge: Keineswegs, er hat sich musterhaft betragen und nicht die geringsten Spuren von geistiger Anormalie gezeigt.

113. Zeuge Knecht Joh. Kirchhoff war mal mit Hesse am Bahnhof Plettenberg; indes weiß der Zeuge gar nichts zu Hesses Gunsten.

114. Zeuge Gendarmeriewachtmeister Strothmann hat zuerst die Recherchen nach Hesse bei dem Postschaffner Schrage gemacht und er stellte bezüglich des Verdächtigen fest, daß dieser am 25. November nach Hagen gefahren sei. Zeuge erzählt dann die weiteren Maßnahmen, die getroffen wurden und wie er, Polizeisergeant Deines und Kriminalkommissar Hohmann dem Hesse im Hause auflauerten, wie Hesse aber durch das Dach des Hauses entkam. Es sind vielfache Durchsuchungen in Hesses Haus vorgenommen worden, Briefe und Kleider wurden mitgenommen. Der Zeuge war auch bei den Nachgrabungen nach der vergrabenen Briefen anwesend, die ganz nutzlos waren. Zeuge glaubt, daß Hesse nirgends Briefe vergraben habe.

Vors.: Hesse, die Briefe existieren wohl nicht?

Hesse: Doch, die sind da.

Damit schloß die heutige Sitzung.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 14. Oktober.

** **(Turnvereine und Reservisten.)** Die Reserve-Entlassung hat wieder stattgefunden, und Tausende kehren zurück, die vor ihrer Dienstzeit fleißig geturnt haben, daher um so viel leichter den körperlichen Anforderungen während der Jahre gerecht werden konnten. Leider glauben die meisten damit ihrer Pflicht genügt und weitere Leibesübungen nicht mehr nötig zu haben. Jedermann sollte sich aber doch sagen, daß die Leibesübungen nicht nur dazu da sind, um die jungen Leute bis zur Erfüllung ihrer Militärpflicht zu kräftigen, sondern sie sollen die Kraft und Gewandtheit auch bis ins hohe Alter bewahren. Mancher junge Mann, der seiner Militärpflicht genügt hat, hält sich für zu alt, um noch zu turnen, und doch turnen in den Altersriegen der Turnvereine Männer bis zu 60, ja 70 Jahren noch in jugendlicher Kraft und Gewandtheit. Nicht die Jahre tun es, sondern der Wille, und wenn sich die jungen Leute, die jetzt des Königs Rock ausziehen, die erworbenen körperlichen Gaben erhalten würden, indem sie regelmäßig turnten, spielten usw., dann hätte Deutschland eine Reserve, welche allen Anforderungen gewachsen wäre, denn nicht die Begeisterung allein, auch das Können muß vorhanden sein.

** **(Revision der Quittungskarten.)** Vom 19. d. Mts. ab wird ein Beamter der Landesversicherungsanstalt in unserer Stadt eine Revision der Quittungskarten vornehmen. Wir machen die beteiligten Kreise ganz besonders auf die Bekanntmachung in heutiger Nummer aufmerksam; sorge jeder, daß er die Karten in Ordnung hat.

** **(Neue Dirigenten.)** An Stelle des Musikdirektors Steinkühler, der am 1. November von seinem Posten zurücktritt, wird Herr Lehrer Klän die Leitung des M.-G.-V. „Sängerbund" übernehmen. — Der M.-G.-V. „Quartett" hat in der Person des Herrn Musiklehrers Krüger aus Dortmund einen neuen Dirigenten erhalten.

** **(Postalisches.)** Der unbeschränkte Sprechverkehr mit Olfen (Kr. Lüdinghausen) und Groß-Reken ist eröffnet worden. Gebühr nach Olfen 25 Pfg., Groß-Reken 50 Pfg.

** **(Verband der Kommunalbeamten des Kreises Hörde.)** Gestern abend hielten die Kommunalbeamtn des Kreises Hörde in der Wirtschaft Röder in Hörde eine Versammlung ab. Einberufen war dieselbe von Herrn Langhoff-Hörde; der Zweck war, einen Verband der Kommunalbeamten des Kreises Hörde ins Leben zu rufen. Die Gründung dieses Verbandes wurde einstimmig beschlossen, und es traten dem neuen Verbande sofort 110 Mitglieder bei. Der Vorstand wurde wie folgt gewählt: Vorsitzender Stadtsekretär Melchheier, stellvertretender Vorsitzender Amtssekretär Nonnenberg, Schriftführer und Stellvertreter Verwaltungssekretär Brehr und Amtssekretär Möllenhoff, Schatzmeister und dessen Stellvertreter Stadtkassenassistent Hoppmann-Schwerte und Amtskassenassistent Wilberg; Beisitzer die Amtssekretäre Ortmann, Stümpel und Stein, Rendant Weistenhöfer-Westhofen und Amtssekretär Schmallenbach. Die entworfenen Satzungen wurden angenommen, erster Vereinsmonat ist der Oktober 1908. Man beabsichtigt, sich ab 1. Januar 09 dem Provinzialverbande anzuschließen. Als nächster Versammlungsort wurde Hörde bestimmt. — An die Versammlung schloß sich ein gemütliches Beisammensein.

** **(Unanbringliche Postsendungen)** lagern wieder in großer Anzahl bei der Oberpostdirektion in Dortmund. Unter den Sendungen befindet sich auch eine Postanweisung über 3,75 Mk. aus Schwerte nach Meckinghoven. Der Empfänger ist nicht zu ermitteln. Der Betrag steht vier Wochen zur Verfügung des Absenders bezw. des Empfängers, andernfalls verfällt er der Post-Unterstützungskasse.

** **(Populär-wissenschaftliche Vorträge.)** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß zurzeit in unserer Stadt die Liste zum Einzeichnen für die populär-wissenschaftlichen Vorträge herumgeht. Seit mehreren Wintern finden diese Vorträge in Schwerte statt und haben immer steigenden Besuch gefunden. In diesem Jahr ist die Auswahl eine besonders gute und sorgfältige gewesen, und es sind Redner gewonnen worden, denen ein vorzüglicher Ruf vorausgeht, und die über die Themata sprechen, die das Interesse eines jeden erheischen. Von den sechs in Aussicht genommenen wollen wir jetzt nur zwei nennen, den ersten von Prof. Dr. Wempe über Radium und den 4. über Lenkballons von Herrn Dr. Bamler, einem unserer bekanntesten Aeronauten, der noch jetzt bei den großen Ballonwettfahrten in Berlin das Schiedsrichteramt übernommen hatte. Bei einer solchen Auswahl darf man wohl annehmen, daß die Vorträge sehr zahlreich besucht werden. Der Preis ist doch auch so niedrig gestellt, daß weitesten Kreisen der Besuch möglich ist. Gewiß stellt der Winter gar manche Anforderungen an den Einzelnen, aber man sollte meinen, daß 6 Abende für Vorträge doch zu reservieren seien. Daß unter 6 Vorträgen

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 243. Donnerstag, den 15. Oktober 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Herbst.

Wie die Tage schnell vergingen!
Herz, halt die Erinn'rung fest!
Denn schon regt der Storch die Schwingen,
Schwarzen Schwingen,
Reisefertig überm Nest.

Deine blütenreichen Locken,
Sommergott, kann ich noch sehn,
Doch schon hör' ich leise Glocken,
Totenglocken,
Ueber Herz und Erde gehn . . . G. Martell.

Die lachenden Erben.

Den vergnügten Erben, die ernten, wo sie nicht gesäet haben, soll das Lachen abgewöhnt werden: Von den Ausschüssen des Deutschen Bundesrates ist auch diejenige Bestimmung des neuen Nachlaßsteuer-Gesetzes angenommen, die alle Erbschaften an entferntere Verwandte zu Gunsten des Reichssäckels einstreicht, wenn über das hinterlassene Vermögen kein Testament vorliegt. Die Millionen-Erbschaften z. B. von einem „steinreichen Onkel in Amerika", der ohne einen letzten Willen verschied und dessen Erben bisher in aller Welt gesucht werden, würden also ein Ende nehmen, und als lächelnder Erbe würde das Deutsche Reich auf dem Plane erscheinen. Die Grenze, innerhalb deren Anverwandte die Erbschaft auch ohne Testament von Rechtswegen antreten, sind ziemlich eng gezogen, man hat davon gesprochen, daß sie nur bis zum Neffen oder der Nichte gehen sollen. Ein Großonkel müßte also, wenn die neue Vorschrift Gesetzeskraft erlangen sollte, schon ein Testament machen, wenn er nicht will, daß Großneffe oder Großnichte leer ausgehen sollen. Wie man sieht, werden künftig die entfernteren Verwandten allen Grund haben, sich mit dem „Erbonkel" gut zu stellen.

Wenn heute vielfach gesagt wird, unverdiente Erbschaften seien wie ein Lotterie-Los, so hat doch aber die Sache ihre zwei Seiten, und der Gesetzgeber darf die zweite keineswegs außer Acht lassen. Nehmen wir nur den Fall an, es wird jemand plötzlich durch einen Herzschlag oder durch ein Unglück in der Eisenbahn, in einem Automobil, auf einem Dampfer aus dem Leben abberufen und hinterläßt also kein Testament, obwohl er nie daran dachte, entfernteren Verwandten sein Vermögen bei seinem Tode zu entziehen. Was ist alsdann? Das wäre doch eine Härte, wenn das Reich nunmehr als Erbe aufträte, denn namentlich jüngere Personen denken doch an andere Dinge, als nur ans Testamentmachen. Auch die Personen sind recht zahlreich, die sich überhaupt nur schwer zur Bestellung eines letzten Willens aufraffen können. Also so ganz ohne weiteres läßt sich diese Vermögens-Konfiskation bei Erbschaften wohl kaum betreiben.

Auch eine Nachlaßsteuer muß gerecht sein, namentlich bei den engsten Familien-Verhältnissen, in Erbschaften zwischen Ehegatten und zwischen Eltern und Kindern. Wenn die verbündeten Regierungen auf die Heranziehung auch dieser Hinterlassenschaften nicht verzichten zu können meinen, so muß doch — wenigstens für eine Uebergangszeit — alles ferngehalten werden, was einen peinlichen Eindruck hervorrufen und gar harte Strafen für Steuersünden des Verstorbenen den Erben aus dem allerengsten Familienbande bringen könnte. Da würden leicht so viele Schreibereien und Verhandlungen nötig werden, daß die Ausgaben für die Unkosten das Fett von der ganzen Nachlaßsteuer abschöpfen könnten.

Die mit der Fahrkartensteuer gemachten Erfahrungen sollten in jedem Falle den Reichstag zum Maßhalten veranlassen. In knappen Zeiten, wie wir sie ohnehin haben, hält nicht jeder sein Quantum Bier oder Zigarren Woche für Woche unentwegt aufrecht, wenn es ihm so und so viel kostet. Dann kann sehr leicht eine Rückkehr zur Pfeife erfolgen, da der Knaster doch nicht so besteuert werden kann wie die Zigarre, und statt des Lagerbieres trinkt man wieder mehr Dünnbier, statt des echten Münchener gewöhnliches Lagerbier. Bei der Fahrkartensteuer hat sich glänzend gezeigt, daß die Passagiere absolut nicht die Notwendigkeit anerkennen, in einer höheren und besteuerten Wagenklasse zu fahren, daß es auch dritter und vierter Klasse geht. In allen Familien sind die Ausgaben so gestiegen, daß man sich heute schon in vielem einschränkt. Die neue Verteuerung wird also erst recht nicht gutwillig hingenommen werden, eben, weil man's nicht kann.

Westfalen und Rheinland.

* **Dahlhausen** (Ruhr), 14. Okt. (Mordversuch) Bei einem Streite mit seinem Landsmann Florino versuchte der 22 Jahre alte italienische Steinbrucharbeiter Czeremoni dem ersten den Hals abzuschneiden. Der Versuch wäre auch geglückt, wenn nicht andere Landsleute hinzugekommen wären. Florino hat lebensgefährliche Verletzungen davongetragen und wurde bereits durch eine Gerichtskommission im Krankenhause vernommen.

* **Werdohl,** 14. Okt. (Einen schrecklichen Tod) fand hier ein Schmied aus Hilchenbach. Er hatte sich, vom Schlafe übermannt, in einer hiesigen elektrischen Zentrale zum Schlafen niedergelegt und als Lager die Innenseite eines breiten Transmissionsriemens ausgesucht. Als nun die Dynamomaschine in Bewegung gesetzt wurde, ist er gegen die Scheibe gedrückt worden, wobei ihm der Kopf und die Brust vollständig eingedrückt wurden.

* **Hattingen,** 13. Okt. (Tötlich verwundet.) Als ein hiesiger Wirt einigen Streithähnen das Lokal verbot, wurden ihm von dem Steinbrecher Stein Dolchstiche in den Hals und die Herzgegend versetzt, so daß er auf den Tod verwundet darniederliegt.

* **Gahmen,** 14. Okt. (Eine wüste Schlägerei) hat sich bei Gelegenheit einer im Meermannschen Lokale stattfindenden Festlichkeit abgespielt. Beim Hinausbefördern von Leuten, die auf dem Feste nichts zu suchen hatten, entspann sich eine Schlägerei, die auf der Straße fortgesetzt wurde. Ein Gendarmeriewachtmeister und zwei Polizeibeamte wurden tätlich angegriffen, worauf diese von der Waffe Gebrauch machten. Ein Säbelhieb verletzte den Bergmann August Kuhlmann schwer, so da er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

* **Bochum,** 13. Okt. (Messerstecherei.) Nach einem Wirtshausstreit wurde in der vergangenen Nacht auf der Maarbrückerstraße der Fabrikarbeiter Wessel von zwei Leuten überfallen und durch Messerstiche in den Rücken schwer verletzt. Wessel wurde in das Krankenhaus gebracht. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde ein Schmied und ein Fabrikarbeiter verhaftet. Beide bestreiten, das Messer gebraucht zu haben.

* **Recklinghausen,** 14. Okt. (Unglücksfall. — Neuer Wasserturm.) Das fünfjährige Söhnchen des Bergmanns Drozdzinski stürzte vom Gartenzaun ab und erlitt dabei einen Genickbruch. — Das Wasserwerk für das nördliche westfälische Kohlenrevier läßt im Hohen Felde bei Hochlar einen neuen 18 Meter hohen Wasserturm erbauen.

* **Essen,** 13. Okt. (Mord und Selbstmord.) Sonntag Nachmittag wurde in der Baldeney in einem Gebüsch oberhalb des Schachtes der Zeche Langenbrahm die Leiche eines achtjährigen Knaben gefunden. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt, doch ist anzunehmen, daß hier ein Mord vorliegt. Bei der am Montag durch eine Gerichtskommission stattgefundenen Leichenbesichtigung konnte die Todesursache wegen der vorgeschrittenen Verwesung nicht festgestellt werden. Es muß also noch das Ergebnis der Obduktion abgewartet werden. Wie bisher festgestellt ist, handelt es sich um den acht Jahre alten Schüler Hermann Werner aus Essen, welcher am 27. August d. Js. in Begleitung seines Vaters, des Schmieds Hermann Werner, die Wohnung verlassen hat. Der Vater hat sich in der Nacht zum 28. August auf der Bahnstrecke Hügel-Rellinghausen, ungefähr 300 Meter von der Fundstelle entfernt, von einem Zuge überfahren lassen. Wahrscheinlich hat Werner erst sein Kind getötet und dann Selbstmord begangen. Die Ursache der Tat ist unbekannt. Werner hinterläßt seiner Frau zwei unmündige Kinder.

* **Düsseldorf,** 14. Okt. (Ueberfahren.) Gestern vormittag fuhr ein Zug der Rhein. Bahngesellschaft auf der hiesigen festen Rheinbrücke gegen das Fuhrwerk des Butterhändlers Blommen aus Heerdt. Eine 60jährige Frau wurde so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dem Anscheine nach hat der Führer des Zuges bremsen können, da beide Anhängewagen ohne Bremsen fuhren.

* **Geldern,** 13. Okt. (Geständiger Mörder.) Vor zwei Jahren wurde auf einem Anwesen zwischen Geldern und Aengenesch der Rentner Bollen in der Nacht ermordet und beraubt. Bis jetzt konnte kein Licht in die Sache gebracht werden, obschon von vornherein zwei lichtscheue Gesellen als der Tat verdächtig verhaftet wurden. Diese mußten aber damals freigelassen werden, weil sie nachweisen konnten, daß sie in einer Herberge übernachtet hatten, als der Mord geschah. In der vorigen Woche hat einer dieser Gesellen im Gefängnis zu Celle eingestanden, daß er mit seinem Komplizen in der frag-

Der Majoratserbe.

Roman von Annaliese von Steinmühl. 4

Da lernte sie zum ersten Mal die Liebe kennen, die eine, große Liebe des Weibes. Zu Ewald hatte sie nur ein flüchtiges Gefallen des Augenblicks geführt, ein Rausch, welcher durch das ungestüme Werben des schönen, tüchtigen Offiziers wach gerufen wurde. Es hatte ihr geschmeichelt, daß sie die Auserwählte seines Herzens gewesen war, trotzdem die Damen in Kiel ihm alle zu Füßen lagen. Sie wurde um seine Gunst beneidet und das gewann ihm ihre stolze Seele. Eine kurze Spanne Zeit durfte sie sich glücklich wähnen, dann führte die Erkrankung Ewalds sie nach Breitenstein, wo sie der lachenden Welt mit aller glühenden Lebenslust Valet sagte, um in das graue Schattenreich des Krankenzimmers unterzutauchen, bis der alles lösende Tod ihr wieder die Freiheit gab.

Amanda entzog sich zwar, so gut es gehen konnte, ihrer Gesellschaft, aber ganz war sie nicht zu vermeiden, der Verkehr mit Büseritz mußte doch aufrecht gehalten werden, denn nur er brachte ihr ein Zusammensein mit Feodor. Am liebsten sah sie Hollweg in Breitenstein, denn dorthin pflegte er zu Pferde zu kommen und allein . . Marianna ritt nicht.

Das waren dann jedesmal köstliche Stunden! Dann gehörten alle Gedanken ihr, seine Sorge, seine Zeit opferte er ihren Interessen, war sie doch, wie er heute noch betont hatte, gleichsam das Vermächtnis seines geliebten Bruders.

Sie kam gleich nach Marianna, aber immer doch erst an zweiter Stelle, sie, die gewohnt war, überall die erste zu sein.

Jetzt trat noch ein dritter Faktor hinzu, mit welchem gerechnet werden mußte. Gebar Marianna einen Knaben, dann war Hollweg ihr verloren, seine Frau würde, als Mutter des ersehnten Erben, ihn von neuem an sich fesseln. Dieses starke Band konnte Amandas Zauber nicht zerreißen, das fühlte sie.

Ein tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust, fast einem Stöhnen gleich tönte es so laut durch das dämmernde Gemach, daß sie jäh zusammenfuhr. Was ließ sie so scheu umher sehen? Fürchtete sie, daß die Gedanken, die plötzlich ihrer bleichen Stirn entsprangen und mit glühendem Verlangen vom Geschick Erfüllung heischten, laut geworden waren?

Nein, für die Umgebung unvernehmbar zogen sie dahin. die bösen Wünsche dieser Frau: „Wie, wenn Marianna ihre schwere Stunde nicht überlebte?"

* * *

Glühende Sonne brannte über Büseritz' Fluren, auf denen fleißige Menschenhände unermüdlich den Segen bargen. Ueberreich hatte der Himmel in diesem fruchtbaren Jahre der Arbeit Lohn gespendet. Man sah es an den freudigen Gesichtern der Untergebenen, hatten dieselben doch auch Anteil an der guten Ernte, man sah es an den leuchtenden Augen des Freiherrn von Hollweg, welcher jetzt zu Pferde herangeritten kam und fröhlich sein: „Guten Morgen, Leute!" über das Feld rief. Die Mützen flogen in die Luft und ein schallendes „Guten Morgen, Herr Baron!" war die Antwort.

„Wie steht es, Ulbrich, werden wir es zwingen?" wandte sich Hollweg an den rüstigen Mann, der sich jetzt näherte und dem Anschein nach der Inspektor war.

„Ich denke, Herr Baron, wenn nur das Wetter hält. Die Fliegen stechen heute so, und es ist eine Schwüle . . ."

„Kann schon sein, Ulbrich, daß heute nachmittag was kommt. Es liegt ein Dunst in der Luft, der mir nicht gefällt."

„Vielleicht hält es sich noch bis zur Nacht, Herr Baron," erwiderte der Beamte. „Was macht die gnädige Frau?" setzte er dann vertraulich hinzu, denn er rechnete sich quasi mit zur Familie . . war Ulbrich doch schon fünfundzwanzig Jahre auf Büseritz, und nach und nach in die Stelle eines Inspektors heraufgerückt.

„Ich sah meine Frau heute noch nicht, Ulbrich, bin schon seit drei Stunden unterwegs," lautete die freundliche Antwort, „aber der Arzt meinte gestern, wir brauchten nicht mehr lange zu warten."

„Na, das ist man gut, Herr Baron. Dann werden wir auch endlich wissen, woran wir sind. Das Abwarten wird uns doch höllisch sauer."

Hollweg lachte auf und sah belustigt zu dem treuen Menschen hinunter, der die Sorgen seines Herrn ganz zu den seinigen machte. „Ja, ja Ulbrich, für ruhiges Abwarten sind wir beide nicht."

„Kommt dort nicht Martin geritten, Herr Baron?" Der Inspektor wies über das Feld, auf welchem ein Reiter einhergejagt kam.

Klopfenden Herzens sahen die beiden Männer dem Boten entgegen, sie ahnten, was er bringen würde. Jetzt hielt derselbe auf schweißbedecktem Pferde neben dem Freiherrn, es war Martin, der Reitknecht.

„Frau Vinzelberg läßt den Herrn Baron bitten, baldmöglichst nach Hause zu kommen. Zum Arzt sei schon geschickt."

Atembeklemmend legte es sich einen Augenblick auf die Brust Hollwegs, dann hob sie sich wieder unter einem Atemzuge.

„Wann bist Du fortgeritten?"

„Ich reite schon eine Stunde hinter dem Herrn Baron her, da der Herr Baron nicht zu finden waren."

„Eine Stunde schon?" Hollweg spornte seinen Rappen. Der herzliche Wunsch, den Ulbrich ihm nachrief, verflog wohl ungehört in der Luft, denn der Freiherr stob schon weit dahin, während es innerlich in ihm jauchzte: „Am Ziel, am Ziel!"

Das mächtige Schloß tauchte dort vor seinen Augen auf, inmitten des großen Parkes. Kein Hauch bewegte die Kronen der uralten Bäume, dieselbe Schwüle auch hier. Nun hielt der mit weißen Schaumflocken bedeckte Rappe vor der Halle und der Kammerdiener sprang herzu.

„Ist der Arzt schon hier?"

„Herr Sanitätsrat ist soeben angelangt, aber Frau Schubert ist schon seit zwei Stunden hier," antwortete David mit feierlicher Würde, war er sich doch der Größe des Augenblicks vollbewußt.

„Rasch einen anderen Rock," herrschte Hollweg den Diener an. Wie ein Jüngling eilte Feodor die Treppe hinauf.

Nun trat er in die kühlen Zimmer ein, die schon seit geraumer Zeit für das sehnlichst erwartete Ereignis bereitet waren. Eine lebhafte, wenn auch schweigsame Geschäftigkeit waltete. Keiner der darin anwesenden Personen hatte ein Wort für den eintretenden Hausherrn, nur dort von dem, mitten in das Zimmer gerückten Lager her sah ein totenblasses Frauenantlitz zu ihm hin und eine solche Qual lag in den feinen Zügen, daß sich ein eisiger Hauch auf seine frohe Hoffnung legte und eine jähe Angst ihn befiel.

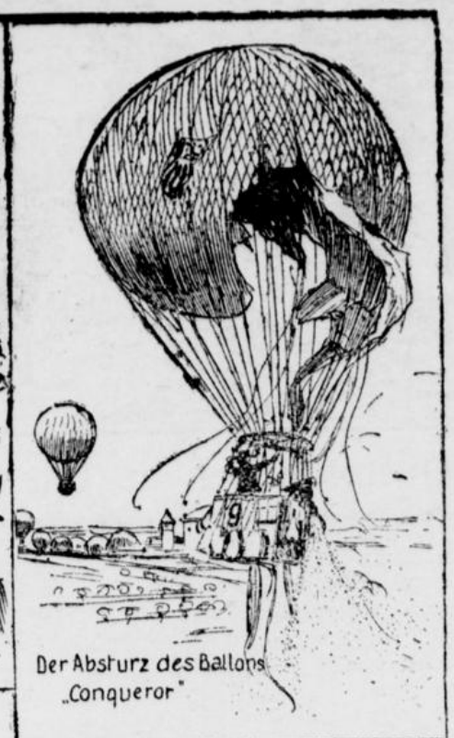
Was nun kam, traf ihn so überwältigend in den rasch aufeinander folgenden Ereignissen, seine Seele wurde so gemartert durch Schmerz, Erwartung und Sorge, daß ihm nichts mehr zum klaren Bewußtsein kam, als daß er betete. Stammelnd und inbrünstig stiegen seine Bitten gen oben zu dem allmächtigen Vater des Himmels, dessen Lose fielen, wie er es für gut fand. 157,20

Das Gordon-Bennett-Wettrennen.

Unser heutiges Bild führt unsere Leser nach dem Startplatz des Ballonrennens in Schmargendorf bei Berlin, wo am Sonntag Nachmittag das Rennen um den Gordon-Bennett-Preis der Lüfte seinen Anfang genommen hat. Leider ist das Rennen schon in seinem Beginn durch einen Unfall etwas beeinträchtigt worden, den der amerikanische Ballon „Conqueror" erlitten hat. Der Ballon, der schon schwer vom Aufstiegsorte abkam, platzte in 850 m Höhe. Da die Ballonhülle sich beim Absturz schirmartig ausbreitete, wirkte sie als Fallschirm und ermöglichte glücklicherweise den beiden Insassen eine gefahrlose Landung auf einem Dache in Friedenau. Bei dem schwach nordwestlichen Winde sind die Ballons in südöstlicher Richtung entführt worden. Von den 22 Konkurrenten um den Gordon-Bennett-Preis (Weitfahrt) scheint die meisten Siegesaussichten der englische Ballon „Banschee" zu haben, der am Dienstag an der dänischen Grenze niederging. Der vorjährige Sieger, der Deutsche Erbslöh, der bei Kuxhaven landete, ist überholt. Das endgültige Ergebnis steht aber noch nicht fest.



Die Führer des amerikanischen Ballon „Conqueror" Holland Forbes u. Augustus Post vor d. Aufstieg



Der Absturz des Ballons „Conqueror"



Der Startplatz in Schmargendorf

lichen Nacht eine Stunde die Herberge verlassen und die gräßliche Tat ausgeführt habe. Einen Mord hätten sie jedoch nicht beabsichtigt; sie wollten nur einen Raub ausführen, da sie am Abend vorher, als sie in dem Hause bettelten, gesehen hatten, daß der Rentner eine große Menge Geldes bei sich hatte. Da er jedoch erwachte, wurde er von den Strolchen umgebracht.

Kleine Chronik.

Das Ende einer Entenjagd. Der 18jährige Sekundaner Rowowski aus Posen, der bei dem mit ihm verwandten Gutsbesitzer Jachimowicz in Sobaszezewo bei Mileslaw zum Ferienbesuch weilte, wurde während einer Entenjagd von seinem Verwandten versehentlich erschossen. — **Jugendlicher Mörder.** Zum Mörder wurde der 13jährige Sohn des Bregenzer Kohlenhändlers Felderer. Er feuerte auf die 9jährige Tochter des Buchbinders Marden einen Revolverschuß ab, da sich das Mädchen weigerte, den Eltern Geld zu stehlen. Das Mädchen war sofort tot, der Junge wurde verhaftet. — **Die Rache des Hirsches.** Am Dolgensee bei Konitz in Westpreußen schoß ein Jagdpächter einen Hirsch an, der in den See rannte. Zwei Fischer bestiegen einen Kahn und ruderten dem Tiere nach. Der Hirsch brachte das Fahrzeug zum Kentern; beide Insassen ertranken. — **Opfer der Berge.** Am Bettelwurf in Tirol verunglückten vier Innsbrucker Mittelschüler, die, ohne entsprechend ausgerüstet zu sein, eine schwierige Klettertour unternahmen. Die Rettungs-Expedition brachte die Verunglückten, von denen einer erhebliche Verletzungen erlitten hatte, und die die Nacht im Freien zubringen mußten, ins Tal. Beim Abstieg von der 2100 Meter hohen Zindelsspitze in den Schwyzer Alpen glitt ein Lehrer aus und stürzte vor den Augen seines Bruders zu Tode. — **Eine Bande von 20 Dieben,** die ihre Raubzüge im Hafen von Genua und den dort ankernden Schiffen ausführten, wurde von der Polizei samt ihren Hehlern, zwei angesehenen und reichen Genueser Kaufleuten, verhaftet. Der Wert der gestohlenen Waren beläuft sich auf über 100 000 Lire. — **Drei Hochzeiten an Bord.** In Newyork traf jüngst der Dampfer „Majestic" mit drei englischen Bräuten an Bord ein. Da Ausländer, die heiraten wollen, vor der Landung getraut sein müssen, mußten die Bräutigame an Bord geholt werden, wo dann die Trauungen stattfanden. Das Hochzeitsmahl gab der Kapitän.

Aus Zeit und Welt.

Herzogin-Mutter von Anhalt †. Die Herzogin-Mutter Antoinette von Anhalt ist in der Nacht zum Dienstag in Berchtesgaden in Oberbayern gestorben. Herzogin Antoinette war eine geborene Prinzessin von Altenburg und hatte im April das 70. Lebensjahr vollendet. Sie ist einem Nierenleiden erlegen, dessetwegen sie sich seit einigen Monaten in Berchtesgaden aufhielt. Eine Besserung, die vor einiger Zeit eintrat, war nur vorübergehend.

Der Kaiser und die Berliner Untergrundbahn. Der Kaiser hat zum zweiten Male sein Interesse für die Berliner Untergrundbahn bekundet. Das erste Mal geschah dies bei der Eröffnung des Bahnhofes „Leipziger Platz", bei welcher Gelegenheit der Monarch die neuesten Wagen bestieg und von den alten sagte, in einer „Bazillenkutsche" fahre er nicht. Diesmal galt die Besichtigung der neuen Station „Kaiserhof", die mit Majoliken aus den Kaiserlichen Werkstätten in Kadinen geziert ist. Der Kaiser ließ sich hierbei ausführlich über die neuliche Hochbahn-Katastrophe berichten.

Berlin rüstet sich zur Hochzeit des Prinzen August Wilhelm, des vierten Sohnes des Kaiserpaares, am 22. Oktober, dem 50. Geburtstage der Kaiserin. Zum Einzug der Braut, der Prinzessin Alexandra von Schleswig-Holstein, werden das Brandenburger Tor und die „Linden" geschmückt. Die Dekoration soll sich aber auf Fahnen, Girlanden und Brautkränze beschränken. — Bei dem Einzug sollen Schulkinder nicht zur Spalierbildung zugelassen werden. Die Jahreszeit ist schon zu weit vorgeschritten, als daß die Kinder (Mädchen) in ihren weißen Kleidern ohne Gefahr für ihre Gesundheit langes Stehen auf der Straße aushalten könnten.

Zum bevorstehenden Einzug Bismarcks in die Walhalla bringen die „Münch. N. Nachr." eine Anregung: Die Bismarck-Denkmäler und Bismarck-Türme zu schmücken und am Abend des 18. Oktober im Feuerschein erstrahlen zu lassen. Dies würde das eindrucksvollste Zeichen nationaler Teilnahme an der Bismarckfeier in der Walhalla sein.

Der Flugapparat des Magdeburgers Grade hat einen neuen Unfall gehabt. Bei voller Versuchsfahrt des Motors brach der eine Schraubenflügel glatt durch und flog in weitem Bogen in die Luft, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Der Bruch soll auf einen Materialfehler zurückzuführen sein.

Auf der Suche nach neuen Reichssteuern. Das Schatzamt zerbricht sich den Kopf, wie mehr Geld hereinzubekommen sei. Wir wollen ihm die Fährte zu einer neuen Abgabe verraten, und zwar zu einer solchen, für die ihm jeder vernünftige Mensch danken wird. Oberst Spohr, der greise Vorkämpfer der Naturheilkunde, bekannt unter dem Namen „der alte Wasserfreund", sagt nämlich: „Wenn das so geldbedürftige Deutsche Reich jedes kupierte Pferd mit einer je nach dem Grade des Kupierens hoch bemessenen jährlichen Steuer belegte, so würde diese Unsitte des Schwanzabhauens bald verschwinden." Wer sich durchaus kupierte Pferde hält, müßte eben bezahlen. Einstweilen brächte diese Kupiersteuer viel.

Vom Gordon-Bennett-Flug.

Während die Mehrzahl der am Gordon-Bennett-Flug oder an der Dauerfahrt teilnehmenden Ballons, soweit sie ihr Weg dem Meere zugeführt hat, vielfach unmittelbar an der Küste niedergegangen sind, haben nach den vorliegenden Meldungen anscheinend mehrere der Aerostaten — ob freiwillig oder unfreiwillig steht noch nicht fest — ihren Flug über die Nordsee fortgesetzt.

Der amerikanische Ballon „St. Louis" (Führer N. H. Arnhold, Begleiter Harry H. Hewart), der Sonntag in Schmargendarf anläßlich des Bennettrennens startete, ist bei Helgoland in der Nordsee untergegangen. Ein von dem Feuerschiff „Außenjade" aufgegebenes Funkentelegramm meldet, daß die beiden Amerikaner durch den Wilhelmshavener Schooner „Langeroog" gerettet worden sind.

Die Befürchtung, daß noch weitere Ballons auf die See getrieben worden sind, wird durch nachstehendes Telegramm aus Wilhelmshaven bestätigt. Vom Außenjader Feuerschiff, das etwa vier Seemeilen von der Insel Wangernoog entfernt liegt, lief bei dem Kommando der Marinestation die Meldung ein, daß heute morgen 7 Uhr ein Luftballon seewärts vorbeigeflogen sei. Das Kommando der Marinestation der Nordsee erteilte dem Fischereikreuzer „Ziethen" den Befehl, in See zu gehen und nötigenfalls Hilfe zu leisten. Außerdem sind von Wilhelmshaven noch zwei große Torpedoboote ausgesandt worden.

Von den am Sonntag aufgestiegenen Ballons haben fünf ihre Landung noch nicht gemeldet. Infolge der gegenwärtigen Wetterlage befürchtet man, daß der eine oder andere auf die Nordsee getrieben ist.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Kleines stenographisches Wörterbuch, enthaltend sämtliche Siegel und gebräuchliche Abkürzungen der Gabelsberger'schen Stenographie. Verlag Wilh. Marnet, Neustadt a. d. Haardt, Preis 80 Pfg., eleg. geb. 1,20 Mk.

Das handliche Bändchen wird jedem Gabelsberger Stenographen gewiß höchst willkommen sein. In übersichtlicher Darstellung bringt es über 2600 in der Korrespondenzschrift und über 700 in der Debattenschrift gebräuchliche Abkürzungen. Das kleine Buch dürfte sich recht bald zahlreiche Freunde erwerben.

Briefkasten.

Josef und Karl. Da die Schuldnerin den Offenbarungseid geleistet hat und kein Vermögen besitzt, so muß der Privatkläger die durch seinen Antrag entstandenen Kosten tragen. Ebenso diejenigen der fruchtlosen Zwangsvollstreckung. Er kann aber noch während 30 Jahren (§ 218 B. G.-B.) von neuem Zwangsvollstreckungs-Anträge stellen und nach Ablauf von je 5 Jahren die Schuldnerin wieder zum Offenbarungseide laden, da die rechtskräftig festgestellte Forderung erst nach 30 Jahren verjährt.

Scharnhorst. Ordnungsmäßig müssen die Zustellungskosten auf dem Beschluß vermerkt sein; falls die Summe nicht stimmt (Erkundigung bei Gerichtsvollziehr oder Amtsgericht, Verteilungsstelle für Gerichtsvollzieher), müssen Sie den Ueberschuß vom Gerichtsvollzieher bezw. Gläubiger zurückverlangen.

A. R. Die Redensart „bis in die Puppen gehen" für „zu weit gehen" ist Berliner Ursprungs. Zur Zeit Friedrichs des Großen wurde der „Große Stern" (ein Platz im Berliner Tiergarten) von dem Architekten Feiherrn von Knobelsdorf mit mythologischen Statuen umgeben, die der Volksmund alsbald „die Puppen" taufte. Da der Platz nach damaligen Begriffen für einen entlegenen Spaziergang galt, so sagte man für „zu weit gehen" bald „bis in die Puppen gehen", zumal früher bei den „Puppen" geregelte Wege aufhörten und eine Art Wüste begann.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

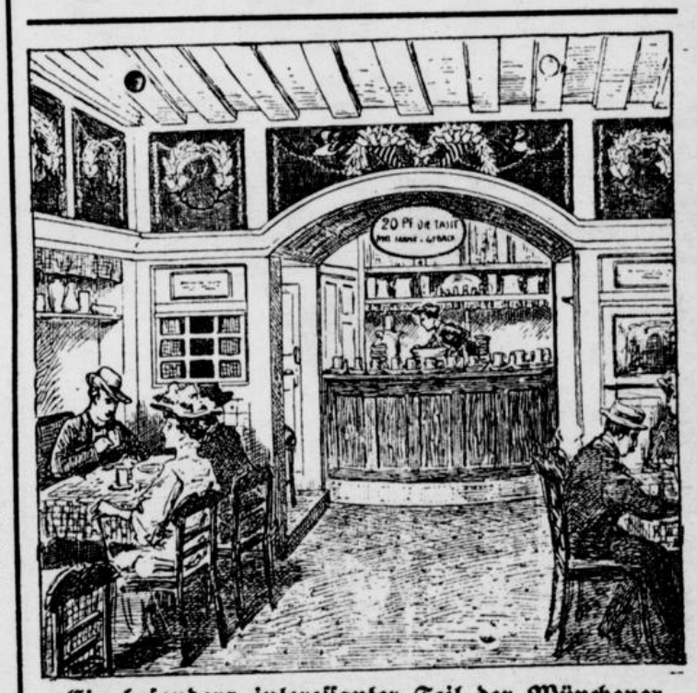
Donnerstag, 15. Okt., 7,30 Uhr: „Carmen". Große Oper mit Ballett in vier Aufzügen von Georges Bizet.
Freitag, 16. Okt., 7,30 Uhr: „Sodoms Ende". Drama in fünf Aufzügen von Hermann Sudermann.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Donnerstag, 15. Okt., 7,30 Uhr: „Alt-Heidelberg". Schauspiel in fünf Akten von Wilhelm Meyer-Förster.
Freitag, 16. Okt., 8 Uhr: „Der Dieb". Ein Stück in drei Aufzügen von Henry Bernstein, deutsch von Rudolf Lothar.

Stadttheater Barmen.

Donnerstag, 15. Okt., 8 Uhr: „Undine". Romant. Zauber-Oper in vier Akten von Albert Lortzing.
Freitag, 16. Okt., 8 Uhr: „Der Troubodour". Oper in vier Akten von G. Verdi.



Ein besonders interessanter Teil der Münchener Ausstellung 1908.

Nicht alle unsere Leser können die interessante Münchener Ausstellung besuchen. deshalb werden Sie uns gewiß dankbar sein, wenn wir ihre Aufmerksamkeit hiermit besonders auf einen kleinen hochinteressanten Teil der Nahrungsmittelabteilung hinlenken, der in seiner gediegenen und vornehmen Bescheidenheit Beachtung verdient. Wir meinen die Probierstube von Kathreiners Malzkaffee-Fabriken, die sich in den Arkaden der Ausstellung befindet.

Während die Fabrikation von Kathreiners Malzkaffee durch verschiedene größere Etablissements im Rheinland, in Baden u. s. w. ausgeführt wird, befindet sich das große Hauptbüro von Kathreiners Malzkaffeefabriken mit der Verkaufsabteilung in München. Eine Weltindustrie ist mit der Gründung dieses Geschäftes vor 18 Jahren in München gepflanzt worden und hat auch heute noch daselbst ihre geistigen und wirtschaftlichen Wurzeln.

Probieren geht über studieren! Der Ausstellungsraum der Firma Kathreiners Malzkaffee ist eine gemütlich eingerichtete Probierstube.

Im Hintergrunde einer leicht gewölbten Vertiefung befinden sich das Büffet und die Küche, wo der (echte) Kathreiners Malzkaffee bereitet wird. Von den zahlreichen Besuchern dieses Ausstellungsraumes fragen sich viele überrascht, ob man es hier wirklich mit Kathreiners Malzkaffee zu tun hat, — in so hohem Maße besitzt das ausgeschenkte Getränk Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees, von dem es sich im wesentlichen wohl nur durch seine große Bekömmlichkeit für jedermann, auch für Herzleidende, Nervöse, Kinder u. s. w. und durch seinen außerordentlich billigen Preis unterscheidet.

Die gesundheitlichen Vorzüge von Kathreiners Malzkaffee sind durch Wissenschaft und Praxis längst schon glänzend bewiesen. Wenn man die großen und schweren Anstrengungen bedenkt, unter denen verdiente Aerzte und andere Freunde unseres Volkswohles schon seit Jahrzehnten darnach streben, den übermäßigen Genuß von Alkoholika und Kaffee einzuschränken, und wenn man sich weiter vergegenwärtigt, daß es gelungen ist unserem Volke mit Kathreiners Malzkaffee ein durchaus unschädliches und gesundes Haus- und Familiengetränk zu geben. das bei jeder Temperatur angenehm schmeckt und auch auf die Dauer zusagt, so muß man sagen, daß es sich hier um ein Genußmittel von großer Bedeutung für unsere ganze Volksgesundheitspflege handelt.

In den besseren Kreisen besteht vielfach noch ein Vorurteil gegen alle Kaffee-Ersatzmittel; es entspricht aber nicht der modernen Aufklärung, ein Vorurteil zu hegen gegen eine Sache, bloß weil sie billig ist. Ein Probepaket von Kathreiners Malzkaffee für 10 Pfennig, (auf dem eine genaue Kochvorschrift steht) wird Jeden bald von den vorzüglichen Eigenschaften dieses Produktes überzeugen.

Kaiser. Borax

Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in rot. Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tois-Seife 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

hereingesteckt hatte, damit er nicht wieder etwas anstellen solle, klebte er hinter meinem Rücken für zwei Mark Briefmarken an die Wand. Er kam nun wieder in Mamas Zimmer, wo meine Frau sich frisierte. Hier verhielt er sich eine Zeitlang ganz still. Plötzlich hört seine Mutter ihn sagen: „O, Mama, wie schön das regent." Erstaunt blickt sie auf und sieht, wie unser hoffnungsvollster Sprößling ihr teuerstes Veilchenparfüm (ich hatte es ihr zu Weihnachten geschenkt, und es hatte fünf Mark gekostet) zum Fenster hinausgießt und sich über den schönen Regen freut.

Nun wurde er ins Eßzimmer eingesperrt, und alles schien gut zu gehen. Als aber meine Frau nach einer Viertelstunde hineinging, fand sie ihn mitten auf dem Tisch mit der Zuckerdose zwischen den Knien und drei Viertel von ihrem Inhalt in seinem Magen. Außerdem hatte er aus einem frischgebackenen Kuchen, den die Köchin kurz vorher hereingebracht hatte, mit dem Finger alle Rosinen herausgebohrt.

Was er uns schon an Doktorrechnungen gekostet hat, ist gar nicht zu sagen, und ich darf wohl behaupten, daß ich die wenigen grauen Haare, die ich besitze, dem Mangel an Schlaf verdanke, unter dem ich während seines ersten Lebensjahres litt, als ich ihn manche Nächte lang umhertragen mußte. Ob er uns für das alles entschädigt?

Eben höre ich das Getrappel seiner kleinen Füße auf dem Vorplatz. Ich höre sein zwitscherndes Lachen. Gewiß ist er wieder der Mutter entschlüpft und will mich mit seinem Besuch beehren. Aber es ist verbotene Zeit, ich arbeite. Da ist er schon an der Tür, aber sie ist zu, der freche kleine Kerl kann nicht herein, und ich werde nicht aufmachen. Nein, er soll draußen bleiben, ich kann mich nicht beim Schreiben stören lassen. Ich sitze also ganz still.

Da ertönt sein Stimmchen: „Papa!"

Keine Antwort.

„Bitti Papa!"

Tiefes Schweigen.

„Rudi zu dir kommen, bitti Papa!"

Er wird nicht hereingelassen!

„Papa," sagt da das süße Stimmchen, „Rudi hat Papa so lieb, bitti laß Rudi rein!"

Ich bin kein Ungeheuer, also mache ich die Türe auf. Und er trippelt herein mit ausgebreiteten Aermchen, mit leuchtenden Augen, mit lachendem Gesichtchen. Ich nehme ihn hoch, und seine warmen weichen Aermchen schlingen sich um meinen Hals, sein zartes, nicht allzu reines Bäckchen schmiegt sich an meine Wange, sein Mäulchen legt sich dicht an mein Ohr und flüstert zärtlich: „Rudi hat Papa so lieb!"

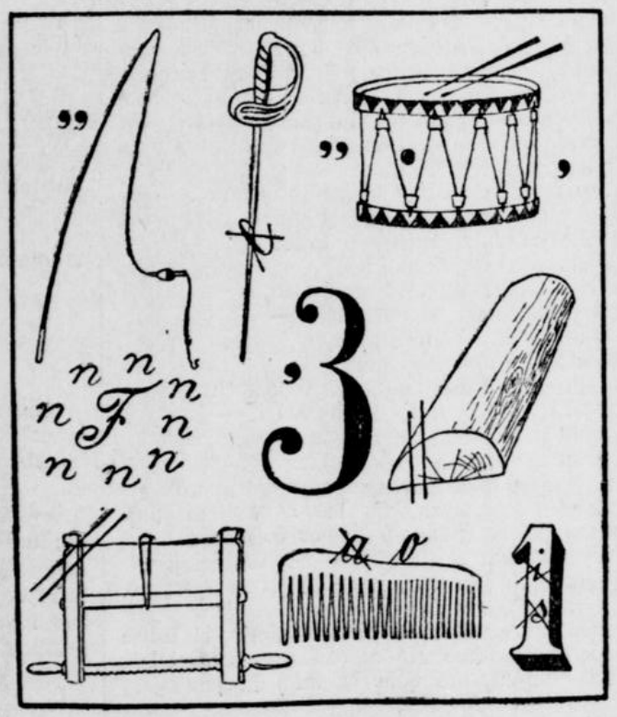
Ob er mich entschädigt? Nun, ich glaube: ja! Er hat mir sorgenvolle Tage und schlaflose Nächte bereitet, er hat mich viel Geld und Mühe und Selbstverleugnung gekostet. Er wird mir vielleicht noch Kummer und Sorge machen. Aber wird das nicht alles reichlich aufgewogen durch die paar Worte, die sein liebes Stimmchen mir ins Ohr geflüstert: „Rudi hat Papa so lieb!?"

Welt und Zeit.

Die Kraftleistungen des Niagarafalls. Wenn die gesamte Kraft des Wassers, das sich auf dem Wege vom Erie-See in den Ontario-See ergießt, benutzt werden könnte, würde sie dem Menschen 7 Millionen Pferdestärken zur Verfügung stellen. Die Niagarafälle allein geben eine Energie von 4 Millionen Pferdestärken. Die Ausnutzung der Niagarafälle begann durch die Niagara-Falls Power Company im Jahre 1886, die das Recht auf die Entwicklung von 200 000 Pferdestärken auf der amerikanischen Seite und später noch 250 000 Pferdestärken auf der kanadischen Seite erwarb. Die Arbeiten begannen mit der Schaffung eines Kanals und Tunnels für zunächst 100 000 Pferdestärken, doch hielt man es für angezeigt, sich in England über die Aussichten der Unternehmung Rat zu holen. Eine Kommission, an deren Spitze der berühmte Physiker Lord Kelvin stand, ermutigte die Pläne zur Verwertung der Fälle. Die Erörterungen dauerten fast drei Jahre, ehe ein wirklich praktischer Plan gefunden und ausgearbeitet worden war. Seitdem sind die Ontario Power Company, die Canadian Power Company und die Electrical Development Company hinzugekommen, die nun sämtlich mit der Anzapfung der mächtigen Niagarafälle beschäftigt sind. Dadurch ist die Frage der Zerstörung der Fälle auf die Tagesordnung gesetzt worden und kommt auch seit einigen Jahren nicht zur Ruhe. Während man zunächst zugesichert hatte, daß man nicht mehr als 4 v. H. der mittleren Wassermenge würde brauchen wollen, haben sich die Dinge in letzter Zeit ganz anders entwickelt. Man rechnet jetzt schon mit 650 000 Pferdestärken, die in jeder Sekunde 48 000 Kubikfuß Wasser oder mehr als den fünften Teil der Wassermenge des Niagara bei mittlerem Stand erfordern. Da noch immer weitere Projekte aus dem Boden schießen, gewinnt es immer mehr den Anschein, daß Lord Kelvin mit seiner Prophezeiung, der Niagara werde in einer nahen Zukunft nur mehr eine trockene Schlucht sein, recht behalten wird.

*

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 243. **Donnerstag, den 15. Oktober 1908.**

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herr von Kerkow bemerkte die Zerstreutheit seines vorhin so ganz gefesselten Zuhörers und lächelte leise. Er brach ab und gab noch einen Gang durch die Felder vor. Als Heinz bemerkte, daß er bei seiner Rückkehr kaum noch hier sein dürfte, bestellte Herr von Kerkow Grüße nach Lindeneck und sagte im Flur, während er Heinz die Hand zum Abschied reichte: „Lieselotte werden Sie schon irgendwo finden, Heinz. Und nun Adieu und auf Wiedersehen!"

Als Heinz die Treppe nach dem Erdgeschoß hinabging, kam Lieselotte gerade aus der Küche. Sie hatte eine große weiße Wirtschaftsschürze vorgebunden und war im Gesicht vom Herdfeuer glühend rot.

„Nun willst du mich wohl um den Finger wickeln?" rief sie ihm entgegen. „Hast du auch Instruktion erhalten, wie man dabei verfährt?"

„Nur Adieu will ich dir sagen, Lieselotte."

„Aber du willst doch nicht schon fort, Heinz?" Sie sah mit einem Male ganz unglücklich aus.

„Doch," entgegnete er. „Ich habe dem Vater den letzten Abend versprochen, ein paar Partien Schach mit ihm zu spielen. Er erwartet mich, und ich möchte ihn nicht warten lassen. Die feuchte Märzluft hat ihm wieder seine Gicht und damit eine gewisse nervöse Unruhe und ein gut Teil schlechter Laune gebracht. Tante Malve spielt ihm zu langsam, er meint, mit der müsse er sich noch genug herumärgern, wenn ich wieder fort bin; ergo: Du siehst ein, daß ich nicht gut bleiben kann, so gerne ich es auch möchte."

„Na, na, Heinz, „gerne" mit diversen Einschränkungen. Aber deine Gründe sind anzuerkennen. Es tut mir nur leid, daß du nicht zum Abendbrot bleiben kannst. Und ich hatte schon Proben meiner Kochkunst abgelegt und dein Lieblingsgericht — — Ragout — Heinz, bedenke: Hasenragout! in Aussicht genommen. Na, schadet auch nichts, dann soll's uns allein schmecken."

„Es ist bedauerlich, daß ich davon nun nichts abbekomme. Mir läuft sämtliches Wasser im Munde zusammen, wenn ich nur an Hasenragout denke. Aber trotz Hasenragout und der Begierde, deine Künste an eigenen Erzeugnissen kennen zu lernen, muß ich doch mein Wort in Lindeneck einlösen."

„Selbstverständlich, Heinz! Ich würde dich auch nie zum Gegenteil bewegen wollen."

„Nun kommst du aber wenigstens noch ein Stück mit, nur bis zum Parkausgange," bat Heinz.

Sie band schon die Wirtschaftsschürze ab, rief der Mamsell zu, sie käme gleich wieder und sagte: „Gewiß, Heinz. Warte nur einen Augenblick."

Sie eilte nach ihrem Zimmer und steckte das gestern abend zurechtgemachte Kuvert in ihre Kleidertasche. Nach kaum fünf Minuten stand sie schon wieder neben Heinz, und beide schritten gleich darauf die Treppe vom Erdgeschoß hinauf.

„Wann kommst du nun wieder?" fragte sie, als sie ein gut Stück schweigend nebeneinander hergegangen waren.

„Vor dem Manöver kaum."

„Das wäre also erst im Herbst, — ein ganzes halbes Jahr."

„In dem du hoffentlich genügend Zeit hast, dir vorzunehmen, mich nicht immer ärgern zu wollen."

„Tat ich das, Heinz?"

„Gewiß! Denke nur an den „Landwirt", dem ich nun einmal keine Sympathien entgegenbringen kann."

Sie seufzte leise. „Immer, wenn ich davon sprach, hatte ich nur das Bestreben, dich von deiner Ansicht zu dem besseren Gegenteil zu bekehren," sagte sie ernst, „ich tat es nie in der Absicht, dich zu kränken."

„Von „Ansichten" darf in dieser Angelegenheit keine Rede sein, Lieselotte. Mich ließ innerste Ueberzeugung zu dem Entschlusse kommen, dem Offizier fürs ganze Leben treu zu bleiben."

„So bleibe es, Heinz. Ich will mir nie wieder das Vertreten der entgegengesetzten eigenen innersten Ueberzeugung gestatten."

Und als sie das sagte, bedachte sie schon, daß es eigentlich unnütz sei, ihm die Veilchen und das Gedicht zu geben. Ueberhaupt, welches Interesse hatte sie nur, ihn durchaus zum Landwirt umwandeln zu wollen? Wenn das Herz nicht mitmachte, wurde ja nimmer etwas Rechtes daraus. Konnte es ihr auch nicht ganz gleichgültig sein, ob er Offizier blieb oder Landwirt wurde?

Sie kam zu keiner Klarheit, obwohl sie angestrengt grübelte.

„Nun bist du mir wohl schon wieder böse?" fragte Heinz, als sie noch immer schwieg.

„Nein, Heinz," antwortete sie, „welche Gründe sollten mich dazu bewegen?"

Sie wollte lächeln, als sie das sagte, aber sie vermochte es nicht und sah ihm nur traurig in die Augen.

„Kleine, dumme, liebe Lieselotte," sagte Heinz zärtlich und ergriff ihre Hand.

Sie überließ sie ihm, und beide gingen Hand in Hand, ohne zu sprechen, bis zum Ausgange des Parkes. Es war schon dämmerig, als sie dort ankamen.

Lieselotte zog ihre Hand aus der seinen, obgleich er es noch nicht zulassen wollte, und reichte ihm nach kurzem Ueberlegen das Kuvert hin.

„Nimm dies, es ist für dich," sagte sie errötend und verwirrt. „Den Inhalt wirst du jedenfalls schon vor der Rückkehr in die Garnison kennen lernen wollen, und ich will deine Neugierde auch nicht auf eine zu harte Probe stellen. Aber versprich mir, den Umschlag nicht eher zu öffnen, als bis du in Lindeneck bist. Ja?"

„Nicht gleich?"

Sie sah ihn angstvoll an. „Nein! Dann mußt du's sofort zurückgeben."

„Gut, ich verspreche es." Er steckte das Kuvert in seinen Aermelaufschlag und reichte ihr die Hand.

„Herzlichen Dank für die rätselhafte Gabe, Liesel otte! Leb' wohl!"

„Adieu, Heinz!"

„Weiter nichts?" fragte er, ihre Hand festhaltend. „Keinen Kuß zum Abschied?"

„Nein, Heinz, wir sind doch kein Brautpaar. Was soll's mit dem ewigen Geküsse! Gestern hat's mich schon verdrossen."

„Aber wir könnten doch ein Brautpaar werden, nicht?"

„Heinz, wozu diese Kindereien! Zum Braut- und Bräutigamspielen, wie wir's früher taten, sind wir doch schon ein bißchen zu alt geworden, und, um es wirklich zu sein, ich wenigstens noch ein gut Stück zu jung. Ich sagte dir ja schon gestern, daß ich erst das zweite lange Kleid trüge. Und wenn du noch mehr hören willst: Wenn's keiner sieht, nähe ich Puppenkleider und ziehe Puppen an, lese auch manchmal noch Indianergeschichten."

„Trotz alledem kannst du mir doch aber einen Kuß geben, so einen Geschwisterkuß," verharrte Heinz hartnäckig bei seiner Bitte.

„Geschwister sind wir nicht, Heinz."

„Dickkopf! Dann einen Kuß, der das Recht unserer Jugendfreundschaft ist. — Auch nicht? — — Gut, Jungfer Eigensinn! Adieu!"

Er machte ein böses Gesicht und ging schnell davon, ohne sich noch einmal nach ihr umzusehen.

Sie blickte ihm ganz starr nach und wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Plötzlich besann sie sich, eilte Heinz nach und stand erglühend vor ihm, als er sich umwandte.

„Was noch?" fragte er erstaunt.

„Dies, Heinz!"

Sie umschlang seinen Hals mit beiden Armen und küßte ihn einmal, zweimal auf den Mund.

Ehe er sich noch recht besinnen konnte, wie schnell das alles ging, lief sie schon davon, blieb am Eingang zum Park stehen und rief: „Leb' wohl, Heinz, und denke an dein Versprechen!"

Seine Entgegnung hörte sie nicht mehr, sie lief bereits wie ein gehetztes Reh den Parkweg hinab und verlangsamte ihre Schritte erst in der Nähe des Schlosses.

Sie überlegte, daß sie eigentlich etwas ganz unverantwortlich Dummes getan habe. Erstens die Veilchen, zweitens das Gedicht und drittens, das Allerdümmste, die beiden Küsse. — Na, er sollte sich nur gar nichts einbilden!

Das war der Schlußgedanke, den sie in dem Vorsatze gewann, daß sie ihn nie wieder küssen, ihm keine Veilchen schenken und kein Gedicht machen würde. Das war ja alles hellster Blödsinn! Denn das Gedicht würde seinen Zweck nie erfüllen, die Veilchen würde er ins Taschenbuch legen und bald vergessen, und die beiden Küsse bedeuteten ja den hellsten Blödsinn. — Sie waren doch kein Brautpaar, würden auch nie eins werden. Denn er verzichtete wohl von Herzen gern auf die Landgans und sie noch viel lieber auf den Offizier, — der nie ein Landwirt werden wollte. — Und schließlich — — sie spielte ja noch mit den Puppen!

Das Ergebnis aller Erwägungen faßte sie schließlich dahin zusammen:

„Liesel otte von Kerkow hat eine große Dummheit begangen, die größte bis jetzt in ihrem Leben. Was sind gegen diese eine alle anderen der harmlos fröhlichen Kinderzeit!"

Sie hätte weinen können, nein, lachen! Ach, beides! Lachen und weinen, — weinen und lachen! Immerzu, fortwährend! — — —

Liebe, kleine, dumme Liesel otte von Kerkow!!

2. Kapitel.

Drei Jahre waren seit jenem Märzabende dahingerauscht. — Sie hatten Heinz von Düringen nur ganz selten und dann immer nur für wenige Tage in Lindeneck und Driebusch gesehen. Der Besuch im Herbst nach dem Manöver, von dem er mit Liesel otte gesprochen, war ganz unterblieben. Später hatte seine Ernennung zum Adjutanten allerlei neue ungewohnte Dienstgeschäfte mit sich gebracht, die einen Urlaub zur Unmöglichkeit werden ließen. Da kam er einmal, gerade in der Ernte, und fand Liesel otte krank. Er sah sie gar nicht und mußte sich mit kurzen Krankheitsberichten begnügen. Als es dann besser ging, war sein Urlaub zu Ende.

Die Reitschule brachte ein erhöhtes Interesse für den Rennsport ganz von selbst mit sich. Nach seiner Rückkehr zum Regiment richtete er sich einen Rennstall ein und vergaß über demselben Lindeneck und Driebusch nicht ganz, dachte aber seltener daran und konnte ein paar Urlaubstage nicht erübrigen. Seit Liesel ottens Krankheit war er nicht zu Hause gewesen. Nur einige Briefe waren zwischen den Jugendgefährten gewechselt worden, in denen sie von ihren beiderseitigen Interessen einander berichteten. Liesel otte sah nur von Wirtschaftsangelegenheiten, er immer von Rennen, Pferden und Dienst. Zuerst plauderten sie davon in dem alten, frischen Ton der Herzlichkeit und Natürlichkeit. Bald fanden sie ihre Briefe gegenseitig langweilig. Sie schrieben seltener, eine gereizte unbefriedigte Stimmung griff Platz und lugte auf jeder Seite zwischen den Zeilen. Sie bemühten sich kaum, den alten Ton wiederzufinden. Schließlich unterblieb der Briefwechsel ganz. —

Liesel otte wartete auf Heinz' Kommen und erhoffte von einer mündlichen Aussprache die Wiederkehr der alten Jugendfreundschaft. Aber er kam lange nicht.

Endlich im Herbst, zwei und ein halbes Jahr nach jenem Abschied in der Dämmerung des Frühlingstages, sahen sie sich wieder. Er wolle nur drei Tage bleiben, da er länger nicht abkommen könne, meinte er. Die Herbstrennen erforderten seine Anwesenheit auf alle Fälle, da zwei Pferde von ihm laufen würden. Er war immer zerstreut. Liesel ottens frische Schönheit und anmutsvolle Lieblichkeit sah er kaum. Er schien blind zu sein für den Reiz ihrer achtzehn Jahre. Allein sahen sie sich gar nicht. Schließlich reiste er schon am zweiten Tage ab und verabschiedete sich von Liesel otte nur durch ein paar flüchtige Zeilen.

Das alles verstand sie nicht. Sie hatte nur die Ueberzeugung, daß etwas zwischen ihnen stand, obwohl sie nicht wußte, was es sein könnte, das das alte, liebe Band jahrelanger Freundschaft gleichsam unbarmherzig durchschnitt. Aber sie war traurig, daß an die Stelle der alten Herzlichkeit eine fast unnatürliche Gleichgültigkeit getreten war, an deren Vorhandensein sie trotz peinlichster Selbstprüfung keine Schuld zu haben glaubte. Hatte Heinz daran schuld? Sie wagte es nicht, diese bange Frage zu bejahen, aber sie wußte es, daß sie mit einem heißen Sehnen auf die Wiederkehr der alten Freundschaft und Kameradschaft wartete. Würde es je wieder anders werden?

O, es mußte! Sie konnte, sie wollte Heinz nicht verlieren! — — —

* * *

Der neue Frühling kam ins Land. —

Heinz von Düringen stand in seiner Wohnung vor dem Spiegel und machte sorgfältig Toilette. Der erst vor einer Stunde vom Schneider abgelieferte elegante hellgraue Frühjahrsanzug saß famos. Heinz sah wohlgefällig daran hinunter, band dann die mit den Emblemen des Reitsports durchwirkte Krawatte um und strich selbstzufrieden den dunkelblonden Schnurrbart

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Es ist um die Liebe ein wunderlich' Ding,
Und kaum vermag ich's zu fassen:
Um solch' einen kleinen goldenen Ring
Vater und Mutter verlassen;
Um solch' einen kleinen goldenen Ring
Einem Manne folgen ins Weite. —
Es ist um die Liebe ein wunderlich Ding!
Das sagen die weisesten Leute.

Gertrud Manleitner.

Sündenlohn.

Von Hjalmar Söderberg.

(Nachdruck verboten.)

Folgendes ist die Geschichte eines jungen Mädchens und eines Pharmaceuten mit weißer Weste.

Sie war jung und süß; sie duftete wie die Blumen des Frühlings, und ihr Antlitz war sonnig und freudestrahlend.

So war sie, als ich sie kennen lernte. Der Pharmaceut war ein Alltagsmensch, trug aber am Sonntag eine weiße Weste.

Und meine Geschichte spielt an einem Sonntage und auf dem Lande weit fort von der Großstadt, so weit entfernt, daß es in der ganzen Gegend außer der Weste des Pharmaceuten keine einzige weiße Weste gab.

Eines Sonntags morgens klopft es an meiner Tür, und als ich öffnete, stand der Pharmaceut in weißer Weste vor mir und verneigte sich mehrmals sehr tief. Er war sehr artig und sehr verlegen.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung," sagte er, „aber Fräulein Erika hat mir gestern abend nach ihrem Fortgehen ihr Poesiealbum für uns mitgegeben und bittet, wir möchten uns beide darin eintragen. Hier ist das Buch. Ich weiß aber leider nicht, was ich schreiben soll. Würden vielleicht der Herr Doktor —?"

Und er verbeugte sich mehrere Male.

„Ich werde mir die Sache überlegen," entgegnete ich freundlich.

Ich nahm also das Buch und schrieb für mich Heines „Du bist wie eine Blume" hinein. Dieses Gedicht benutze ich immer für diesen Zweck. Darauf begann ich in meinen Papieren herumzusuchen. Ich hoffte noch einige alte Verse aus meiner Schulzeit zu finden, die für den Pharmaceuten passen mochten. Schließlich fand ich denn auch folgendes Gedicht:

Hold schwebt ein Bild durch meine Träume:
Wir beide wandern Hand in Hand
Im Waldesgrund versteckte Pfade
Gefesselt von der Liebe Band.
Wie eine Fee kommst du gegangen,
In deinen Augen Sonnenlicht —
Ich küsse deine roten Lippen,
Dein maienjunges Angesicht.
Dem süßen Traum folgt das Erwachen,
Nun ist die Sehnsucht mein Geleit —
Ich hab' ja deine roten Lippen
Noch nie geküßt in Wirklichkeit.

Ich zeigte dem Pharmaceuten dies Poem und erlaubte ihm, es zu benutzen. Er las es dreimal aufmerksam durch und wurde ganz rot vor Entzücken.

„Haben der Herr Doktor dies wirklich selbst gedichtet?" sagte er in der Aufrichtigkeit seines Herzens.

„Ja — gewiß", antwortete ich.

Er dankte mir gerührt für die Erlaubnis, die Verse verwerten zu dürfen, und als er das Zimmer verließ, hatte ich das Gefühl, als habe er mich in sein Herz geschlossen.

Am Abend gaben die Eltern des jungen Mädchens eine kleine Gesellschaft. Es waren meistens jüngere Leute. Wir saßen auf der mit Wein umrankten Veranda und tranken allerlei köstliche Sachen.

Ich saß da und blickte das junge Mädchen an.

Nein, sie war nicht mehr die alte. Ihre Augen waren größer und unruhiger als sonst, und ihr Mund war mehr gerötet. Und sie bewegte sich unruhig auf dem Stuhle.

Sie blickte mich mehrmals verstohlen an, aber noch häufiger trafen ihre Augen den Pharmaceuten. Und der Pharmaceut war heute noch verlegener als sonst.

Und als die Bowle kam, tranken der Pharmaceut und ich Brüderschaft.

Wir Jungen gingen auf die Wiese, um zu spielen. Wir spielten Ringwerfen und Drittenjagen, und inzwischen verschwand die Sonne hinter den Bergen, und es wurde dunkel.

Das Spiel hatte aufgehört. Wir standen jetzt in Gruppen da und lachten und scherzten, während es draußen immer dunkler wurde. Und aus der Dämmerung trat das junge Mädchen an mich heran, nahm meinen Arm und schritt mit mir einem Gehölz zu.

„Beantworten Sie mir eine Frage," sagte sie, „hat der Provisor die Verse wirklich selbst geschrieben?"

Ihre Stimme bebte, und ihr Blick wandte sich von mir ab, als sie sprach.

„Ja," sagte ich, „er schrieb sie während der Nacht. Ich hörte ihn die ganze Nacht in seinem Zimmer auf- und abgehen."

Als ich dies gesagt hatte, fühlte ich einen Stich in meinem Herzen. Denn ich sah, daß sie ein hübsches, begehrenswertes Kind war, und fühlte, daß es im Grunde eine Sünde sei, sie zu betrügen. „Wer weiß," dachte ich bei mir selbst, wer weiß? Vielleicht ist es eine Sünde, ähnlich der, von der die Heilige Schrift sagt, daß sie nie vergeben wird."

Aus der Dunkelheit war es inzwischen Nacht geworden, und ein Stern leuchtete bereits zwischen den Sträuchern des Gehölzes, als die Gesellschaft paarweise den Heimweg antrat.

Nur ich ging allein.

Und als ich mich um Mitternacht von den anderen verabschiedete, ging ich wieder in das Gehölz zurück und irrte planlos umher — wie lange, weiß ich selbst nicht.

Als ich aber mitten im Walde war, gewahrte ich eine Buche, deren Stamm ganz weiß leuchtete. An diesem Stamm aber standen zwei junge Menschen und küßten sich. Und ich sah, daß der eine das junge, hübsche Mädchen war, der andere aber war der Pharmaceut mit der weißen Weste. Und an dem weißen Stamm der Buche hielt er sie fest umschlungen und küßte sie.

Als er sie aber dreimal geküßt hatte, schritt ich langsam meinem Heim zu und weinte bitterlich.

Unsere Kinder.

Bezahlt ein Kind seinen Eltern die Mühen und Sorgen, die es ihnen verursacht? Da ich glücklicher Vater eines kleinen zweijährigen Schlingels bin, so kann ich wohl in der Sache ein Wort mitsprechen. Ob er uns für alle Mühe entschädigt, die er uns schon gemacht hat? Manchmal denke ich: nein. So z. B. gestern. Kaum war seine Toilette beendigt, da schlich er sich in mein Arbeitszimmer und schrubberte meinen Schreibtischvorleger mit meiner Kleiderbürste und meiner Tinte. Daß dabei sein weißes Kleidchen nicht fleckenlos blieb, ist klar.

Nachdem seine Mutter ihn gewaschen und ihm ein frisches Kleid angezogen hatte, begab er sich hinter dem Hausmädchen in den Kohlenkeller und tauchte bald schwarz wie ein Mohr wieder auf. Kurz darauf, als meine Frau ihn zu mir

auch der eine oder andere sich befindet, der nicht so sehr zieht, dürfte doch nicht vom Gesamtabonnement abhalten. Ein Familienmitglied wird doch wohl immer da sein, das sich für diesen Vortrag interessiert und ihn besucht. Die Bestrebungen, auch auf diese Weise den Bewohnern Schwertes Gutes und Schönes zu bieten, sind sicher allgemeiner Unterstützung wert, und bedarf es hoffentlich nur dieses Hinweises, um auch solche, di schwanken, zum Abonnement zu veranlassen. Listen zur Einzeichnung liegen auch in unserer Buchhandlung, Große Marktstraße, aus.

** **(Neubau der höheren Mädchenschule.)** Gestern fand die Oeffnung der Offerten für verschiedene Arbeiten an dem Erweiterungsbau der höheren Mädchenschule statt. Folgende Angebote waren eingegangen:

Schreinerarbeiten.

Fr. Griese	Mk	2426,—
Waslowski	„	2416,60
H. Tillmann	„	2416,60
Fr. Engelhardt	„	2340,20
H. Franke	„	2340,20
H. Hahn	„	2185,13
A. Müller	„	2169,20
R. Kogelheide	„	2128,58

Anstreicherarbeiten.

Nötting	Mk.	1314,98
Gill	„	1131,46
Erdmann	„	811,70
Plöger	„	692,96
Hesse & Bucker	„	624,18
Hellmig	„	501,31
Völlmecke	„	479,17

Glaserarbeiten.

Trog	Mk.	338,—
Hellmig	„	328,—
Nötting,	„	322,—
Erdmann	„	319,—
Hesse & Bucker	„	282,—

Während der Preisunterschied bei den Schreiner- und Glaserarbeiten nicht sehr erheblich ist, beträgt er bei den Anstreicherarbeiten 855,81 Mk. Ob sich da keiner verrechnet hat?

** **(Evangelische Gemeindefeier.)** Am Sonntag, den 25. Oktober, feiern die beiden hiesigen evangelischen Gemeinden ihr Reformationsfest im großen Saale des Herrn Schulze-Selmig, verbunden mit dem Kreisfest des Gustav Adolf-Vereins. Der Beginn der Feier ist auf 3.30 Uhr festgesetzt worden. Als auswärtige Festredner sind gewonnen worden die Herren Pastor Klose-Bochum, welcher über die evangelische Bewegung in Oesterreich sprechen und Pastor Brüninghaus-Brilon, welcher sich über die Westfälische Diaspora verbreiten wird. Den einleitenden Bericht wird Herr Pastor Heinenberg erstatten, während Herr Pastor Terberger das Schlußwort übernommen hat.

:: **Westhofen,** 15. Okt. Die seitens des Presbyteriums geplante Feier des Berufsjubiläums des Herrn Pfarrers Falkenberg, der im laufenden Jahre auf eine 25jährige Tätigkeit in unserer Gemeinde zurückblickt, nachdem er vorher bereits 10 Jahre in anderen Gemeinden seelsorgerisch tätig war, wird, wie wir hören, unterbleiben, und zwar auf besonderen Wunsch des Jubilars, der sich allen beabsichtigten Ehrungen durch eine Reise entzog. Aber auch ohne eine äußere Feier wünschen wir Herrn Pastor Fallenberg noch eine Reihe von Jahren gesegneter Wirksamkeit.

** **Villigst,** 15. Okt. (Einbruchsdiebstahl.) In der vergangenen Nacht haben Spitzbuben dem Wirt Großerbräucker einen Besuch abgestattet. Dieselben sind nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe in das Wirtszimmer eingedrungen und haben sich dann in der Küche an den dort vorhandenen Vorräten gütlich getan. Nachdem sie sodann vergeblich versucht hatten, die zum Laden führende Tür zu erbrechen, sind sie durch ein von außen zertrümmertes Fenster in den Laden eingestiegen, wo ihnen das in der Kasse befindliche Geld im Betrage von 50 Mark in die Hände gefallen ist. Bis jetzt fehlt von den Dieben noch jede Spur.

(?) **Kalthof,** 14. Okt. **(Bahnbau Schwerte-Iserlohn.)** In dem Projekt des Bahnbaues sollen noch einige Veränderungen vorgenommen werden. Seitens der Gemeinde Hennen ist bei der Königl. Eisenbahndirektion in Elberfeld der Antrag gestellt worden, am Bahnhof Kalthof eine Holz- und Viehverladungsrampe anzulegen. Dieser Antrag ist sehr begründet. Die Herstellung einer Laderampe würde später ohnehin erforderlich werden. Die betr. Rampe wird evtl. auf dem Grundstück des Gutsbesitzers Wilhelm Bedehäsing errichtet werden. Seitens des Herrn Regierungspräsidenten ist Termin an Ort und Stelle auf Sonnabend, den 17. d. Mts., anberaumt worden. Hoffentlich wird diese Anlage nachträglich die obrigkeitliche Bestätigung erhalten.

Letzte Drahtmeldungen.

Grubenunglück in Königshütte.

Wir teilten gestern durch Extrablatt mit:

Königshütte, 14. Oktober 2 Uhr mittags. Auf der 100 Meter-Sohle der Grube Königshütte brach heute vormittag Feuer aus. Ein Teil der Belegschaft konnte unbekleidet ausfahren. Bisher sind 6 Tote, darunter 2 Steiger, geborgen; dagegen befinden sich noch gegen 100 Mann in der Grube, welche abgedämmt werden müssen. Zum Teil gelten diese als verloren.

Glücklicherweise ist das Unglück nicht ganz so schwer, als diese erste Meldung vermuten ließ. Wir erhalten darüber noch folgende Berichte:

Königshütte, 15. Okt. Die ganze gegen 100 Mann starke Belegschaft befindet sich in Sicherheit, da sie sich noch rechtzeitig durch die Nebenschächte retten konnte. Tot sind Steiger Rother und zwei Hauer, betäubt liegen noch etwa 26 Mann. — Die Entstehung des Feuers ist noch nicht aufgeklärt. Aus noch nicht festgestellter Ursache sind die Wetter vom gewöhnlichen Wege abgewichen.

Breslau, 15. Okt. Der Kaiser hat telegraphisch Bericht über das Grubenunglück in Königshütte eingefordert. Die Abdämmungsarbeiten gelten als beendet, so daß mit Ausnahme der abgebrannten Strecke der Betrieb auf der Grube voraussichtlich morgen uneingeschränkt aufgenommen werden kann.

Von den Ballon-Wettfahrten.

Molde (Norwegen), 15. Okt. In der Nähe vom Fischerdorf Rut hat gestern Nachmittag ein Fischer den Ballon „Helvetia" (Teilnehmer an der Gordon-Bennett-Fahrt) eingebracht. Er fiel bei Ersholmen, da das Gas ausgeströmt war. Die beiden Insassen konnten im letzten Augenblick gerettet werden. Der Ballon wurde an Land gebracht.

Berlin, 15. Okt. Die deutsche Regierung hat ihre Vertretung in London, Haag, Kopenhagen und Christiania benachrichtigt, daß die Ballons „Busley", „Plauen" und „Hergesell" möglicherweise in die Nordsee getrieben und gefährdet sind. Die genannten Vertretungen wurden ersucht, den Regierungen Hollands, Englands, Dänemarks und Norwegens umgehend davon Mitteilung zu machen und zu bitten, alle Küstenstationen, Zollkreuzer und Fischereikreuzer hiervon in Kenntnis zu setzen, damit sie sich zur Rettung an den gefährdeten Ballons beteiligen.

Cuxhaven, 15. Okt. Der spanische Ballon „Castilla" (Weitfahrt) ist sechs Meilen nördlich von Helgoland **untergegangen.** Die Insassen sind von dem Blankeneser Fischerboot S. B. 37 **gerettet** worden, das mit den Geretteten nach Hamburg segelt.

Berlin, 15. Okt. Da über den Verbleib mehrerer Ballons der Gordon-Bennett-Wettfahrt noch Unsicherheit herrscht, läßt das Kommando der Marinestation der Nordsee die Nachforschungen nach den Ballons heute in verstärktem Maße fortsetzen und hat 14 großen Torpedobooten Befehl erteilt, die Nordsee abzusuchen.

Erdbeben.

Schanghai, 15. Okt. Ein Erdbeben richtete im Kreise Hsingschan zwischen Kanton und Macao großen Schaden an. Zahlreiche Verluste an Menschenleben werden gemeldet.

Bulgarische Kriegsstimmung.

Sofia, 15. Okt. „Wetscherna Poschta" schreibt: „Wir erwarten von der zukünftigen europäischen Konferenz nichts, sie kann über unsere Unabhängigkeit überhaupt nicht verhandeln. Für uns ist es angebrachter, ohne Rücksicht auf diese nach dem Pulver zu schauen, denn allem Anscheine nach wird uns dasselbe gegenwärtig nötiger sein als jemals. Noch heftiger äußert sich das demokratische Blatt „Wreme". Es schreibt: „Bulgarien hat sich durch einen Staatsstreich von der Türkei losgemacht. Es wäre absurd, diesen Staatsstreich durch eine Geldentschädigung an die Türkei korrigieren zu wollen. Will die Türkei eine solche, so muß sie uns dazu zwingen, wünscht sie es, so stehen wir zur Verfügung." Beide Blätter stehen der Regierung nahe.

Die kriegslustigen Montenegrer.

Belgrad, 14. Okt. Die serbische Skuptschina erhielt auf ihr Begrüßungs-Telegramm an die montenegrinische Skuptschina ein Antworttelegramm, in welchem diese in begeisterten Worten ihren Dank für die brüderlichen Glückwünsche ausspricht. Die Zeit sei gekommen, da Serbien und Montenegro gemeinsam die Fahne zur Verteidigung ihrer Ideale erheben müssen.

Die antiösterreichische Stimmung in der Türkei.

Konstantinopel, 15. Okt. Die Boykottbewegung gegen Oesterreich-Ungarn dehnt sich über die ganze Türkei aus. Die ungarische Kolonie Konstantinopels, die sehr zahlreich ist, veröffentlicht eine geharnischte Erklärung, in der sie sich von Oesterreich lossagt. Konsulartelegramme aus Jaffa melden einen bedenklichen Zwischenfall. Die Menge zertrümmerte dort einen österreichischen Postwagen. Die geplante Erstürmung der Post wurde jedoch von den Behörden verhindert. Die Ausschiffung der Postsäcke und Passagiere eines Triester Lloyddampfers im Hafen von Jaffa konnte nur unter starkem militärischem Schutz ermöglicht werden.

Berlin, 15. Oktober 1908. Soeben meldet ein Telegramm aus Edinbourg, daß der Ballon Busley in der Nordsee gelandet und die Insassen von einem Kohlendampfer gerettet wurden.

Mit der soeben erschienenen neuen Veröffentlichung des Musikverlag Rich. Bong: **„Goldene Leier" Perlen der Tonkunst,** herausgegeben von C. Morena, worüber der heutigen Nummer unseres Blattes ein ausführlicher Prospekt seitens der Buchhandlung

Carl Braus, Schwerte,

beiliegt, wird eine Auswahl der vorzüglichsten Erscheinungen auf dem Gebiete der ernsten und heiteren Musik geboten, wie sie in so ansprechendem Arrangement und zu so billigem Preise bisher noch nicht auf dem musikalischen Markt erschienen war Die Opern- und Salonmusik, die Operetten- und Tanzmusik, sowie die Gesangsmusik ist in einer Reichhaltigkeit vertreten, welche jedem Geschmak und Temparament Rechnung trägt und so dürfte die „Goldene Leier" bald der beliebteste musikalische Hausschatz in jeder Familie werden, zugleich eine notwendige Ergänzung zu jedem bereits vorhandenen musikalischen Sammelwerk und das dankbarste Geschenkwerk bei allen sich bietenden Gelegenheiten Unsere verehrlichen Leserinnen und Leser werden das Gesagte bei einer Durchsicht des Prospektes vollauf bestätigt finden und uns für diesen Hinweis sicher Dank wissen.

Wochenmarktspreise.

Schwerte, den 15. Oktober. Kartoffeln 100 Pfd. 3,00—3,50 Mk., Brot 10 Pfd. 1,20—1,50 Mk., Butter 1 Pfd. 1,30—1,35 Mk., Eier 12 Stück 1,00 Mk., Rindfleisch 1 Pfd. 0,75 Mk., Schweinefleisch 1 Pfd. 0,85—0,95 Mk., Kalbfleisch 1 Pfd. 0,90 Mk., Hammelfleisch 1 Pfd. 0,70—0,75 Mk., Geräuch. Speck 1 Pfd. 0,75—0,85 Mk.

Mit dem

5000sten

Inserat-Auftrag (nicht Inserat überhaupt) überschritten wir heute — Mitte Oktober — bereits die Gesamtaufträge des Vorjahres und erledigten aus Freude darüber diesen Auftrag gratis. Dieselbe Vergünstigung stellen wir auch beim 6000. Inserat-Auftrag in Aussicht.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; **Druck** und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Die Schlaflosigkeit der Kinder entsteht in den meisten Fällen durch anhaltende Stuhlverstopfung und dadurch bewirkte Darmgärungen. Ein gärungswidriges Nahrungsmittel, welches sich in diesen Fällen als bestes Hilfsmittel bewährt, ist „Kufekes Kindermehl, besonders, wenn es einige Tage ohne Kuhmilch gereicht wird.

Für 10 Pfennig können Sie sich 24 Tassen wohlschmeckenden und gesunden Kathreiners Malzkaffee machen!

5004

Evang. Männer- und Jünglings-Verein Schwerte.

Zur regen Beteiligung an der Beerdigung unseres verstorbenen lieben Vorstandsmitgliedes 4994

Fritz Diedrichs

am Freitag, den 16 d. Mts., nachmittags 4 Uhr laden wir herzlichst ein.

Der Vorstand.

Danksagung!

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines innigst geliebten, unvergesslichen Mannes, unseres treusorgenden guten Vaters, sagen wir allen Verwandten, Freunden u. Bekannten, sowie dem Herrn Pastor Schulze-Nölle für die trostreichen Worte am Grabe und für die vielen Kranzspenden, unsern tiefgefühlten Dank.

Frau Wilhelm Althoff und Kinder
5011 **Ergste.**

„Freischütz".

Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr:

Grosses Militär-Konzert

der Kapelle des 5. Dragoner-Regimen's aus Hofgeismar, Kgl. **Musikdirektor Herr Paletta.** 5016

Eintritt 50 Pfg. 10 Karten 3 Mark.

2 Zimmer 4998

zum 1. Januar zu vermieten.

Kleppingstraße 5.

Schöning's

homöopath. Krankenbehandlung

Dortmund, Elisabethstr. 14 (Haltestelle der Ringbahn am Südwall).

Behandlung bes. veralteter Krankheiten als: Brust-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Herz- u. Lungenleiden, Bettnässen, Beinleiden, Wassersucht, Flechten u. Hautausschläge aller Art, Gicht u. Rheumatismus, Kinderkrankheiten, Stichhust., Drüsen, Brechdurchfall usw.

ca. **20 jährige praktische Berufstätigkeit in hiesiger Gegend.**

Sprechst. 8-1 u. 3-7, Sonnt. nur Vorm

Kammerjäger Stevens

vertilgt Ratten, Mäuse, Schwaben, Kakerlaken, Wanzen, Ameisen, durch seine Mittel Radikalausrottungen. Bestellungen abzugeben beim Wirt Herrn **August Michel, Schwerte, Mährstraße 7.** 4085

Tüchtiger

Werkzeugschlosser

perfekt in der Herstellung von Werkzeugen für kleine **Façonstifte** findet lohnende und dauernde Beschäftigung.

Offerten mit Lohnansprüchen unt. **R. 4996** an die Exp. ds. Ztg.

Eine

Wohnung

3 Zimmer, sofort oder ev. zum 1. November zu vermieten. Erste Etage hoch, geschlossener Korridor, bei **A. Rehfeldt, Rosen 43** 18 5009

Möbliertes

Zimmer

zu vermiten. 5010

Senningsweg 1, 2 Etage.

In **Holzen** stehen

Wohnungen

von 2—3 Zimmern mit Stallung und Gartenland billig zu vermieten. 5006

Baugesellschaft Rosen G. m. b. H.

Anfragen bei **Johann Quitzerowski,** Maurermstr., **Holzen.**

Empehle mich als

Kostümnäherin

und bitte um geneigten Zuspruch.

Emma Hageböck,
4982 Kötterbachstr. 22.

Habe mehrere

Hühner



1907 und 1908 abzugeben.

5001 **Klusenweg 22.**

Vertreter für reelle, konkurenzlose Kranken- u. Sterbeversf.-Anst. ges. Existenz und Nebenerwerb.

Nawrocky, Oberhausen (Rheinl. 4747 Friedenstr. 20.

Gerstenmehl

garantiert rein 5015

erhalten Sie bei

L. Weinberg.

Das fehlte noch

bei der heutigen teuren Zeit auch noch nutzlos Geld ausgeben, sagte die kluge und sparsame Hausfrau, sie wies das ihr angebotene 10 Pfg. Backpulver zurück und bestand darauf, daß man ihr nur **Reeses Backpulver für 5 Pfg.** verabfolgte.

5005 **Reese Gesellschaft, Hameln.**

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird die hiesige freiwillige Feuerwehr eine Nachtübung vornehmen.

Wir bringen dies hiermit zur Kenntnis.

Schwerte, den 14. Oktober 1908.

Die Polizei-Verwaltung.

5017

Trültsch's Citronensaftkur

Naturheilkräftiger Citronensaft aus frischen Citronen g. Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsl. Blasen-, Nieren- u. Gallenst. Probefl. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilter, bei Angabe d. Zeitung **gratis u. franko** oder Saft v. ca. 60 Citronen 3,25, v. ca 120 Citronen 5,50 frko. (Nachn 30 Pfg mehr.) — **Wiederverk. gesucht. Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischend. Limonaden unentb. Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34,** Königsbergerstrasse 17. **Lieferant fürstl. Hofhaltungen.** Nur echt mit Plombe **H. T.**

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Citronens. ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jünglingsj. zurückversetzt trotz meiner 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigk., Mattigk., in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln d. Oberschenkel u. Gicht in d. gr. Zehen m. bed. Schmerzen u. Geschwulst b. an d. Waden. Ich fühle m. verpfl. Ih. Citronens. a. wärmste z. emf.

Fettsucht. Bitte mir umg. f. 5.50 Mk. Citronens. zu senden. muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenomm habe, u. werde ihr. Saft künftig in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Für jede Hausfrau!

Feinste Kronen-Margarine.

Gesetzlich geschützt unter Nr. 64542.

Die Butterpreise haben allmählich solch hohen Preisstand erreicht, daß jede Hausfrau vor die Frage gestellt wird, sich nach einem guten und billigen

Butter-Ersatz

umzusehen. Diejenigen Hausfrauen, die noch keinen Versuch mit meiner unübertroffenen gesetzlich geschützten

Kronen-Margarine

gemacht haben, sollten nicht versäumen, dies jetzt zu tuen.

Kronen-Margarine

bester Ersatz für feinste Butter, ist schon im Preise von 55 Pfg. an in meinen Spezial-Geschäften zu haben. Das Allerfeinste, was in Kronen-Margarine hergestellt wird, kostet per Pfund 1.— Mk. Bei diesem Preisunterschied geger Natur-Butter ist es lohnend, einen Versuch zu machen, welcher sicher zur ständigen Abnahme führt. Ferner empfehle meinen hochfein gebrannten

Kronen-Kaffee

von 90 Pfg. an. 5008

Allerfeinste Tafelbutter, Schmalz, Eier, Käse, Gelee, Wurstwaren

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten zu billigsten Tagespreisen

Freitag und Samstag

werden auf

Kronen-Margarine und Kronen-Kaffee

Doppelte Rabattmarken und Gutscheine

zugegeben!

Schwerter Butterhaus I
Mollkestraße 20.

Schwerter Butterhaus II
Hüsingstraße 28.

Inhaber Eduard Paß.

Der kleine Befähigungsnachweis im Handwerk.

Gesetz vom 30. Mai 1908, in Kraft vom 1. Oktober 1908.

Lehrlingshalter.

§ 127 G. O. Lehrlingshalter ist der Gewerbetreibende, der sich durch Vertrag verpflichtet hat, einen Lehrling in den bei seinem Betriebe vorkommenden Arbeiten des Gewerbes zum Zwecke der Ausbildung zu unterweisen.

§ 126 G. O. Er muß im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sein.

Lehrlingsanleiter.

§§ 126, 129 G. O. Lehrlingsanleiter ist, der einen Lehrling in seinem Handwerk anleitet.

§§ 129 Abs 1 129 Abs. 6 Er **muß** im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte und 24 Jahre alt sein sowie **einen** der folgenden **Ausweise besitzen:**

1. das Meisterprüfungszeugnis,
2. das Anleitungsbefugnis-Zeugnis von Anstalten 2c.,
3. den Anleitungsbefugnis-Ausweis der höheren Verwaltungsbehörde,
4. den Anleitungsbefugnis-Ausweis der unteren Verwaltungsbehörde.

§ 129 Abs. 2

§ 129 Abs. 3, Art. II Ges. v. 30. 5. 08. **Diese Ausweise sind in folgenden Fällen nicht erforderlich:**

§ 129 Abs. 3

I. Während eines Jahres nach dem **Tode eines Gewerbetreibenden** genügt als Ausweis das Gesellenprüfungszeugnis oder 5 jährige Selbständigkeit, wenn das Gewerbe für Rechnung der Hinterbliebenen weiter geführt wird. Für eine längere Zeit ist die Genehmigung des Regierungspräsidenten erforderlich.

§ 129a Abs. 1 und 2 II. Derjenige, der das Meisterprüfungszeugnis **besitzt,** kann auch Lehrlinge anleiten in einem seinem Handwerk **abgezweigten** oder **verwandten** Gewerbe. Welche dieses sind, bestimmt die Handwerkskammer.

§ 129 Abs. 1 III. Derjenige, der ein Meisterprüfungszeugnis **besitzt,** kann auch Lehrlinge in einem Gewerbe oder Gewerbszweig, für welche die **Meisterprüfung nicht** abgelegt ist, anleiten, wenn er das Gesellenprüfungszeugnis dieses Gewerbes oder Gewerbszweiges besitzt, oder persönlich mindestens die letzten 5 Jahre lang selbständig tätig gewesen ist

Begriff der Ausweise für Lehrlingsanleiter und Voraussetzungen zur Erlangung der Ausweise.

§ 133 Das **Meisterprüfungszeugnis** ist ein Zeugnis über das Bestehen einer Prüfung als Meister in dem Handwerk des Prüflings; es wird ausgestellt von der seitens der Regierung ernannten Prüfungskommission. Zur Prüfung werden zugelassen Personen mit dem Gesellenprüfungszeugnis, die mindestens 3 Jahre als Geselle tätig gewesen sind. Bis zum 1. Oktober 1913 ist das Gesellenprüfungszeugnis nicht erforderlich.

Ges. v. 30. 5. 08, Art. II, Ziff. II

§ 129 Abs. 6 Das **Anleitungsbefugnis-Zeugnis von Anstalten** 2c. ist ein Prüfungszeugnis von einer Lehrwerkstätte, gewerblichen Unterrichtsanstalt oder von einer Prüfungsbehörde, welche vom Staate für einzelne Gewerbe oder zum Nachweise der Befähigung zur Anstellung in staatlichen Betrieben eingesetzt ist, wenn dieses Zeugnis die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen enthält

§ 129 Abs. 2 Der **Anleitungs-Befugnis-Ausweis der höheren Verwaltungsbehörde** ist eine vom Herrn Regierungs-Präsidenten auf Widerruf verliehene Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen. Sie **kann** Personen verliehen werden, die den sonstigen Erfordernissen zur Lehrlingsanleitung nicht entsprechen.

Ges. v. 30. 5. 08 Art. II Der **Anleitungs-Befugnis-Ausweis der unteren Verwaltungsbehörde** ist eine Verleihung der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen seitens des Landrats, in Städten über 10 000 Einwohnern seitens der Gemeindebehörde. Diese Befugnis **muß verliehen werden** an Personen,

Ges. v. 26. 7. 97 Art. 7 u. Ges. v. 30. 5. 08 Art. II 1. die **am** 1. April 1901 in ihrem Gemerbe eine zweijährige Lehrzeit vollendet hatten und 21½ Jahre alt waren;

dto. 2. die am 1. Oktober 1901 ihr Handwerk gewerbsmäßig ausübten und Lehrlinge anleiten konnten; — diese können sich auch jetzt noch Handwerksmeister nennen, ohne die Meisterprüfung abgelegt zu haben; —

Ges. v. 30. 5. 08 Art. II 3. die bis zum 1. Oktober 1903 das Gesellenprüfungszeugnis hatten und 24 Jahre alt waren;

dto. 4. die am 1. Oktober 1908 persönlich ihr Handwerk mindestens 10 Jahre lang selbständig ausgeübt haben und mindestens 29 Jahre alt sind.

Ges. v. 30. 5. 08 Art. II Sie **kann verliehen werden**

a. bei nicht gehöriger Erfüllung dieser Voraussetzungen;

§ 129a Abs. 3 b. an Unternehmer eines Betriebes, in welchem mehrere Gewerbe vereinigt sind, für alle in dem Betriebe vereinigten Gewerbe, wenn der Unternehmer für eines dieser Gewerbe die Meisterprüfung bestanden hat;

§ 129 Abs. 3 c. an Personen, die das Gesellenprüfungszeugnis besitzen oder persönlich in ihrem Gewerbe 5 Jahre lang selbständig gewesen sind, zur Vertretung des Handwerksmeisters in Bedürfnisfällen auf die Dauer eines Jahres. Verlängerung durch den Herrn Regierungspräsidenten ist zulässig.

§ 131 Das **Gesellenprüfungszeugnis** ist ein Zeugnis der von der Handwerkskammer ernannten Prüfungskommission über das Bestehen der Gesellenprüfung. Zu dieser sind Lehrlinge zugelassen, die die von der Handwerkskammer vorgeschriebene, — meistens 3 jährige — Lehrzeit abgelegt haben;

§ 129 Abs. 1 fünf- oder zehnjährige **Selbständigkeit** heißt, in dieser Zeit ununterbrochen persönlich das Handwerk selbständig ausgeübt zu haben oder während einer gleich langen Zeit als Werkmeister oder in ähnlicher Stellung tätig gewesen zu sein. Es ist also eine andauernd persönliche Ausübung der handwerklichen Arbeiten im Betriebe erforderlich. Die Beaufsichtigung allein genügt nicht.

Landbutter-Ersatz

ff. Margarine per Pfund **95** Pfg.

5014 empfiehlt **L. Weinberg.**

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab **Buchdruckerei Carl Braus.**

Pelz-Reparatur.

5000

Um zu **Beginn der Pelz-Saison** einen **Andrang** zu vermeiden, bitte ich, **Reparaturen** und **Umänderungen** an **Pelzen** schon jetzt vornehmem zu lassen.

Unterhalte stets großes Lager in

Pelzfournituren

wie Schweife, Hülsen, Ketten, Seide 2c.

Pelzwarenfabr. Rob. Lippmann

Einzige Kürschnerei am Platze.

In der Brennerei angesammelter

Kaffeebruch (Abfall-Kaffee)

so lange der Vorrat reicht zu **68 Pfg.** das Pfd. käuflich bei

5003 **Ernst Klein.**

Bekanntmachung.

Der Kontrollbeamte der Landes-Versicherungsanstalt Westfalen wird voraussichtlich am 19. Oktober 1908 mit der Revision der Quittungskarten im hiesigen Stadtbezirk beginnen.

Die Arbeitgeber und Versicherten werden aufgefordert, die Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Arbeits-Dienstbücher und sonstige Arbeitsnachweise bereit zu halten, damit dieselben auf Verlangen dem Kontrollbeamten vorgezeigt werden können.

Schwerte, den 12. Oktober 1908.

Die Polizei-Verwaltung.

5007 J. V.: Der Beigeordnete: **Emmerich.**

Ich empfehle: 5013

Petroleum hellbrennend p. Ltr. **17** Pf.

Weizenmehl 000

p. Pfd. von **14** Pfg. an

Zuckerhonig per Pfd. **25** Pfg.

Stampfzucker p. Pfd. **21** Pfg.

Weinberg's Haushaltungskaffee

unerreicht in Geschmack u. Aroma Pfd. **1.00**

Zugabebons! Zugabebons!

Auf Wunsch liefere frei ins Haus.

L. Weinberg.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Anfang August 1908:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	968	Millionen Mark.
Bankvermögen	341	„ „
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	521	„ „
„ gewährte Dividenden	250	„ „

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Unverfallbarkeit von vornherein. **Unanfechtbarkeit** nach 2 Jahren. **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

206 **Gustav Haver, Schwerte.**

Landbutter

Ersatz.

Feinste Süssrahm Margarine

per Pfund **90** Pfennig,

10 Pfd. Mk. **8.50**

5221 **Carl Trog.**